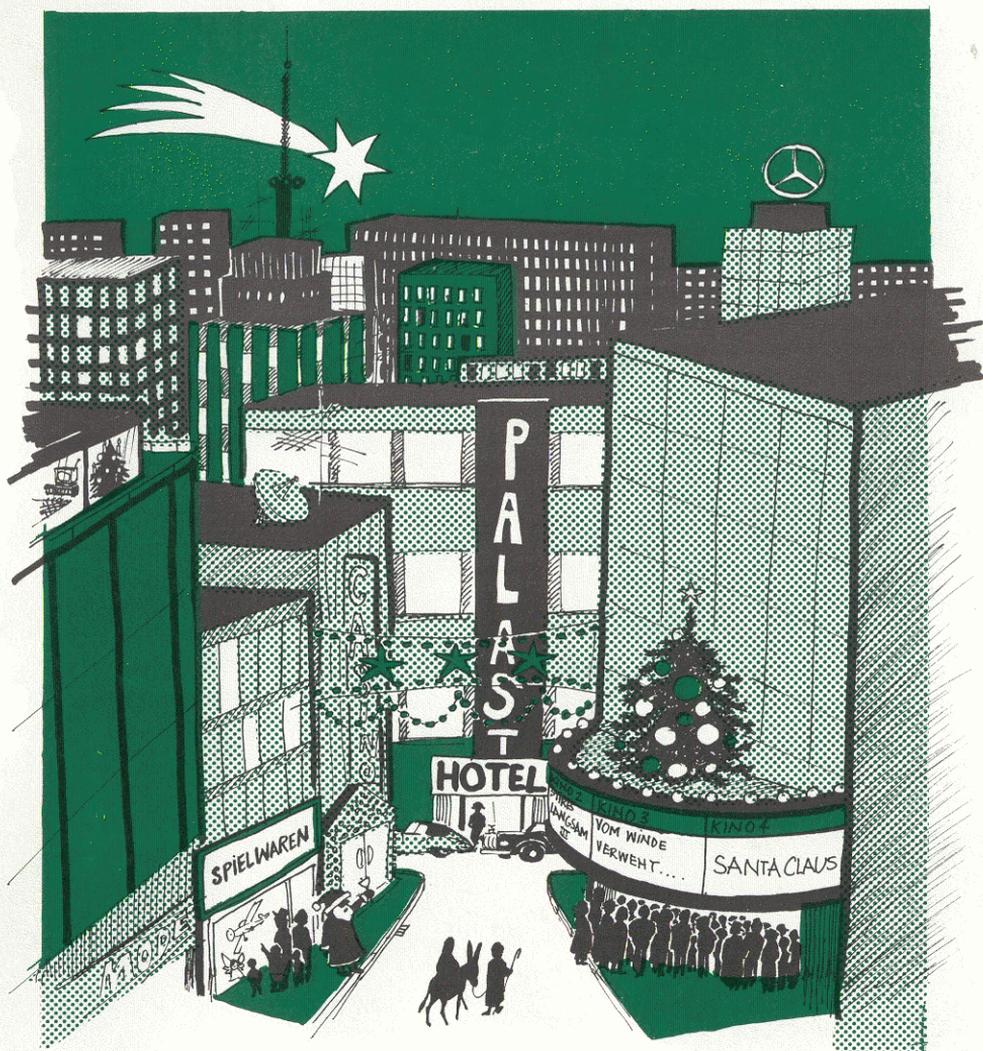


der Steigbügel

254 November
Dezember
1992

E 5489 F

Arbeitshilfe für Gruppenabende und Freizeitgestaltung





Der Countdown läuft. In wenigen Wochen beginnt die größte Suchaktion der Geschichte. Die Akteure sind bestens vorbereitet. Schließlich haben sie bereits Erfahrung. Der finanzielle Aufwand, seit jeher auf höchstem Niveau, wird erneut gesteigert. Denn die Suche gestaltet sich noch schwieriger als die Jahre zuvor.

Menschen auf der Suche nach Erinnerungen an längst vergangene Tage. Menschen auf der Suche nach Glück, Geborgenheit und Frieden. Menschen auf der Suche nach dem Fest der Feste: Weihnachten. Am Abend des 24. Dezember oder aber spätestens am 25. Dezember wird die Suchaktion für dieses Jahr eingestellt. War die Aktion erfolgreich?

Wir wissen es: Immer weniger finden das, was sie suchen. Und wir wissen auch dies: Viele Jugendliche haben vor Weihnachten einen regelrechten Horror. Sie fühlen sich von den Erwartungen der Erwachsenen überfordert. Sie spüren, daß sie gut sein müssen, damit es den Erwachsenen gut geht. Ihre eigenen Sehnsüchte und Wünsche bleiben darum gerade an Weihnachten auf der Strecke.

Der Countdown läuft. Die größte Suchaktion der Geschichte beginnt am 24. Dezember. Gott wurde Mensch, weil er uns sucht! Er wurde Mensch, damit wir das finden, wonach wir suchen: Glück, Geborgenheit und Frieden. Kaufen können wir nichts von all dem. Aber wir können es uns schenken lassen. Dann ist Weihnachten.

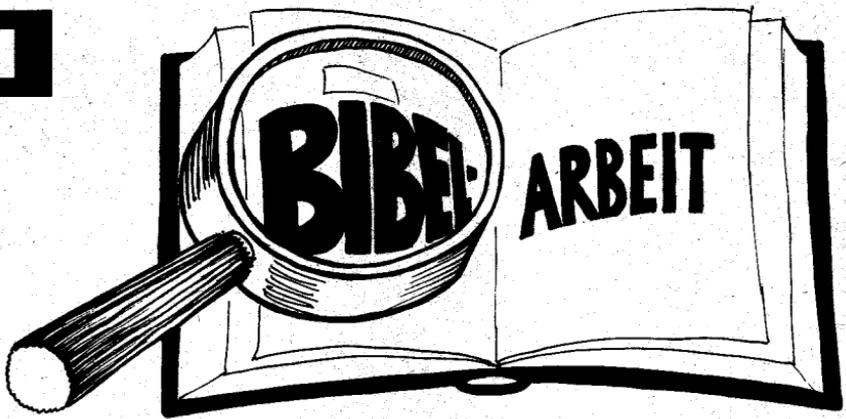
Herzlichst
Ihr/Euer

Helmut Häußler

Helmut Häußler

Dieses Heft bringt:

- | | | |
|--|---|----------|
| 1 | Liebe ist das Größte
Eine Bibelarbeit zu 1. Korinther 13, ausgearbeitet und erprobt von Dorothea Harr, Stuttgart | Seite 4 |
| 2 | Il Panettone
Eine Weihnachtsgeschichte von Max Bolliger | Seite 14 |
| 3 | Die Weihnachtsrolle
Eine Sprechfolge für Gottesdienste und Weihnachtsfeiern zum Weiterdenken und Weiterspielen von Eugen Reiser, Backnang | Seite 17 |
| 4 | Trau dich!
Spiele und Aktivitäten, bei denen man sich etwas zutrauen muß. Entwickelt, erprobt und aufgeschrieben von Volker Hammel, Otterberg | Seite 21 |
| 5 | Himmelslichter
Ein Spiel- und Quizabend um Sterne und Sternbilder, ausgearbeitet und zusammengestellt von Walter Engel, Rottenburg | Seite 27 |
| 6 | Stern-Zeichen
Informationen und Anregungen zu einem Gespräch über Sterne aus biblischer Sicht von Hans-Peter Großhans, Tübingen | Seite 35 |
| 7 | Internationale Rennsportmeisterschaft
Ein Spielprogramm rund um den Rennsport wurde gestartet und aufgeschrieben von Kai Mann und Rainer Rudl, Oberhausen | Seite 39 |
| 8 | Dialog ohne Tannegrün
Eine unsentimentale Vorlesegeschichte für die Advents- und Weihnachtszeit von Josef Reding | Seite 43 |
| 9 | Buchtips
Bücher zum Verschenken und Selberlesen, vorgestellt von erfahrenen Jugendleitern | Seite 48 |
|  | Die Steigbügelredaktion empfiehlt:
Start in den Tag '93
Werkbuch Jugendandachten | Seite 52 |
|  | Neuer Werbemittel-Katalog | Seite 20 |



Liebe ist das Größte

Eine Bibelarbeit zu 1. Korinther 13

1. Ausgangspunkt und Ziel

Liebe – wohl kein anderes Wort ist so mißverständlich und so mit Vorerfahrungen belegt. . . Jugendliche werden (bei diesem Thema) vor allem an erste Freundschaften, an Erotik und Sex denken. Und es werden bei ihnen Wunschträume, aber auch Erinnerungen an Enttäuschungen und Ängste wach.

Die Herausforderung einer Bibelarbeit zu 1. Korinther 13 besteht darin, über die genannten Vorstellungen und Vorerfahrungen zu dem biblischen Verständnis von Liebe zu finden (vgl. 4. c.). Liebe ist mehr. Liebe ist die Liebe Gottes zu den Menschen. Diese Liebe ist begreifbar, weil sie in Jesus Mensch geworden ist. Liebe ist möglich, weil sie Gott uns unmöglichen Menschen möglich macht.

2. Der Text im Kontext

Die Gemeinde in Korinth

Korinth war eine pulsierende Hafenstadt und wichtigster Handelsplatz zwischen dem östlichen und dem westlichen Mittelmeer. Korinth war eine reiche Stadt, die Bewohner bunt zusammengewürfelt aus verschiedenen Religionen, Nationalitäten und Kulturen. Viele führten ein zügelloses Leben. Ein Leben, das nur am Genuß orientiert war. Religiöse Sinnerfüllung suchten die Menschen in philosophischen Lehren oder in geheimen Mysterienkulten.

Auf seiner zweiten Missionsreise (50/51 n. Chr.) hatte Paulus die Gemeinde in Korinth gegründet. Sie wuchs rasch und wurde zu einer besonders lebendigen Gemeinde. Es waren viele Geistesgaben vorhanden. Neue Mitglieder kamen dazu. Bald jedoch entstanden Spaltungen und Gruppierungen in der Gemeinde. Es gab Streit zwischen den Anhängern verschiedener Tauflehren, den Reichen, den Geistbegabten und denen mit besonderer Erkenntnis. So ging langsam das Eigentliche verloren. Christus und sein Kreuz standen nicht mehr im Mittelpunkt des Glaubens der Gemeinde. Die an Geistesgaben so reiche Gemeinde war zugleich erschreckend arm an Liebe.

In diese Situation hinein schrieb Paulus den 1. Korintherbrief. Es ist ein Brief voller Ermahnungen und Hinweise, wie die Gemeinde als christliche Gemeinde zusammenleben soll.

Aufbau des Briefes

Zuerst eine Übersicht über die einzelnen Kapitel des 1. Korintherbriefes.

- 1-4: Die Parteien in der Gemeinde
- 5-6: Sittliche Mißstände in der Gemeinde
- 7-10: Die Gemeinde in der Welt
- 11-14: Der Gottesdienst in der Gemeinde
 - 11: Die Frau im Gottesdienst, das Abendmahl
 - 12: Viele Gaben – ein Geist; viele Glieder – ein Leib
 - 13: die Liebe
 - 14: Zungenrede und prophetische Rede
- 15: Von der Auferstehung der Toten
- 16: Briefschluß

3. Zum Text

Das Kapitel 13 ist Höhepunkt und Mitte des Briefes zugleich. Alle Spannungen und Spaltungen in der Gemeinde haben ihre Ursache im Fehlen der wirklichen Liebe, der „Agape“. Paulus versucht hier, den Korinthern ganz eindrücklich klarzumachen, worauf es eigentlich ankommt – auf die Liebe.

a) Vers 1-3: Liebe ist das Wichtigste

In diesen Versen führt Paulus all die besonderen Gaben an, die es in der Gemeinde gibt, und auf die die einzelnen so stolz sind. Es sind die Gaben, die er im Kapitel 12 als Wirkungen des Heiligen Geistes beschrieben hat: Zungenrede, Prophetie, Erkenntnis, Glaube, der Berge versetzt, Glaube, der den ganzen Besitz den Armen gibt, Glaube, der im Märtyrertod endet. Diese Gaben werden nicht verworfen – sie sind wichtig. Aber Paulus beschreibt in diesen Versen die Situation sehr realistisch. Er zeigt: Es ist möglich, daß die Gaben des Geistes in reichem Maße vorhanden sind und doch gleichzeitig die Liebe fehlen kann. In jedem Vers treibt Paulus diesen Gedankengang bis zum äußersten. Wenn Du all das hast – und hast die Liebe

nicht – dann ist es nichts. Damit macht er deutlich, daß die Liebe keine Gabe neben anderen ist. Wo sie fehlt, ist alles umsonst. Da muß alles religiöse Tun letztlich entarten. Und warum? Weil da, wo die Liebe fehlt, Gott selber fehlt. (1. Joh 4, 7+8)

b) Vers 4-7: Liebe ist das Größte

Nun beschreibt Paulus diese Liebe, die er meint, die Agape. Es ist eine Liebe voller Kraft und Schönheit. Er beschreibt sie mit Verben, mit 15 Verben, denn in ihrem Tun wird diese Liebe erkennbar. Er beschreibt sie auch mit Negativaussagen. Er sagt vor allem, wie diese Liebe nicht ist. Das ist kein Zufall, denn sie ist weit entfernt von allen menschlichen Möglichkeiten. In uns selbst können wir sie finden und nicht erzeugen. Sie steht in völligem Gegensatz zu unserem natürlichen Verhalten. Es ist eine Liebe, die im Grunde unüberwindlich ist. An ihr läuft sich das Böse tot, da sie nicht Gleiches mit Gleichem vergilt. Sie hat nicht sich selbst im Blick, sondern sie denkt nur an den anderen.

Wir fragen uns: Wo in aller Welt mag Paulus nur eine solche Liebe gesehen haben, daß er sie so genau beschreiben kann? So eine Liebe gibt es doch gar nicht! – Doch es gibt sie! Es ist die Liebe, die Jesus gelebt hat, die er verkörpert hat. An Jesus, an seinem Verhalten, hat Paulus die Beschreibung dieser Liebe abgelesen. Es ist die Liebe, die wir in seinem Weg ans Kreuz erkennen.

c) Vers 8-13: Liebe ist das einzige, was bleibt

In den letzten Versen zeigt Paulus, daß alle anderen Gaben nur Vorläufigkeitscharakter haben. Sie sind Offenbarungen des Geistes in dieser Welt. Sie sind Stückwerk. Wir sehen wie in einem Spiegel. In der Antike dienten polierte Metallplatten als Spiegel. Man sah in ihnen nur verschwommen und dunkel die Umrisse. So ist unser Wissen über Gott heute – verschwommen und unvollständig. Manches Tun Gottes, manche Seiten seines Wesens bleiben uns rätselhaft (2. Kor 5, 7). Erst in der neuen Wirklichkeit Gottes, wenn Christus wiederkommt, wird das anders sein. Dann brauchen wir diese vorläufigen Formen der Erkenntnis nicht mehr. Wir werden Gott von Angesicht zu Angesicht sehen. Zu diesem ganzen Sehen Gottes



wurden wir ursprünglich geschaffen. Aber dieses Sehen blieb selbst einem Mose versagt (2. Mose 33, 20).

Wenn dieses Neue anfängt, in der unmittelbaren Gegenwart Gottes, bleibt nur noch die Liebe. Denn Gott ist Liebe. Aber auch Glauben und Hoffnung sind nicht einfach überflüssig, wenn dieses neue Schauen Gottes anfängt. Sie haben Anteil an der Ewigkeit der göttlichen Liebe.

4. Theologische und seelsorgerliche Überlegungen

a) Dieser Text über die Liebe ist kein lyrischer Erguß, wie uns der Titel „Hohelied der Liebe“ irrigerweise annehmen läßt. Sondern er ist ernstester Unterricht in dem, was es heißt als Christen in der Gemeinde und mit anderen zusammenleben.

Die Liebe, die Agape, ist das zentrale Thema des Paulus. Und doch verwendet er dieses Wort selten. Als hätte er Scheu davor. Als ahne er, daß es mißverstanden und mißbraucht werden könne. Daß es reduziert werden könne auf fromme Erbauung oder erhabenes Gefühl.

Manche Ausleger meinen, man könne diesen Text nur verstehen, wenn man das Wort Liebe durch Jesus ersetzt. Doch wir dürfen diesen Schritt nicht vorschnell tun. Weil wir dann umgehen, daß dieser Text auch eine Anfrage an uns ist.

Verhängnisvoll hat sich ausgewirkt, daß die Theologen ein „Hohelied der Liebe“ aus diesem Kapitel machten und ihm ergriffen lauschten. Vielleicht hat man es darum so wenig ernstgenommen in Kirche und Leben. Denn würden wir wirklich nach diesem Text zu leben versuchen – müßte es dann nicht ganz anders zugehen in unseren Gruppen und Gemeinden? So ist dieser Text uns auch zum Gericht gesprochen. Weil er uns vor Augen führt, wie wir als Christen eigentlich leben müßten oder könnten.

Doch es geht hier nicht bloß um die richtigen Regeln! Bis heute stehen die Moralisten und gesetzlich Frommen ratlos vor diesem Kapitel. Es geht um das Handeln von Christen-Menschen in der Liebe (Kol 3, 14). Es geht um die neue Seinsweise, die wir als Christen haben: Als Menschen, die gleichsam keine Menschen mehr sind und doch keine Phantasiegebilde (Karl Barth). Paulus spricht von der neuen Kreatur, die wir in Christus sind (2. Kor 5, 17).

Eine solche Liebe lernt man nur unter dem Kreuz. Da, wo das Kreuz ist, gibt es auch diese Liebe. Sie ist unlogisch, unsinnig, unpraktisch und paßt nicht in unsere Welt. Sie hat darin Anteil an dem Ärgernis-Charakter des Kreuzes (1. Kor 1, 18ff).

b) Ein Abend zu 1. Korinther 13 in der Altersstufe der 13- bis 17jährigen erfordert besondere Überlegungen. Steigt man unter dem Thema Liebe ein, so ist das in

dieser Altersstufe natürlich eindeutig belegt. Im Mittelpunkt sind dann die ersten Freundschaften. Verliebtsein und Schwärmen für den anderen wird vielleicht schon für Liebe gehalten. Der ganze Bereich der Sexualität spielt mit herein. Er prägt die Phantasie und auch die Wunschträume zum Thema Liebe. Das Thema Liebe geht dann in Richtung Erotik und Sex. Aber in unserem Text wird ja von der göttlichen Liebe, der Agape gesprochen. Es scheint mir trotzdem nicht sinnvoll, die verschiedenen Arten der Liebe (Sex, Eros, Agape) zum Thema zu machen. Was fangen Jugendliche mit einer begrifflichen Klärung an?

Es ist nicht auszuschließen, daß einige auch schmerzliche Erfahrungen gemacht haben. Daß sie Liebe eben nicht im Sinne von 1. Kor 13 erlebten. Sie sind mißtrauisch und fragend gegenüber der Liebe und der Verlässlichkeit menschlicher Beziehungen überhaupt geworden. Welche Wirkung hat es dann, ein solches Idealbild von Liebe kennenzulernen? Wird dann nicht die Kluft zur Realität nur noch schmerzlicher deutlich?

Ganz konkret ist mit Enttäuschungen durch zerbrochene Freundschaften zu rechnen. Immer mehr Jugendliche erleben auch in der eigenen Familie, daß die Liebe nicht gehalten hat und die Eltern durch Scheidung auseinandergehen. Unsere Gesellschaft ist ja zunehmend davon geprägt, daß wir immer beziehungsunfähiger werden. Daß die Liebe eben nicht mehr die Kraft ist, die alles erträgt.

In unseren Gruppen werden Jugendliche sein, die selbst wenig Liebe erfahren haben. Solche, die selten erlebten, daß sie gewollt und geliebt sind. Da, wo Urvertrauen und Angenommensein in der Kindheit nicht prägend waren, ist ein umso größerer Hunger nach Liebe vorhanden. Diese ist in dieser Altersstufe der Identitätsfindung von besonderer Bedeutung.

Jugendliche wird kaum interessieren, wie verschiedene Gruppen in der christlichen Gemeinde zusammenleben können (siehe: Die Gemeinde in Korinth). Für sie ist die eigene Gruppe, die Klasse, sind die Gleichaltrigen wichtig. Die Situation einer Kirchengemeinde ist noch nicht im Blick. Es wäre dennoch möglich, die Gemeindesituation in Korinth z. B. im Rollenspiel zum Thema zu machen. Dann hätte der Gruppenabend allerdings einen bibelkundlichen Schwerpunkt.

c) Ich schlage vor, einen Einstieg zu wählen, der eine Einführung nur auf Partnerbeziehungen vermeidet. Schon der Einstieg sollte zu der Frage hinführen, was das eigentliche Wesen der Liebe ist.

Das Unsinnige dieser Liebe, die nicht in unsere Gesellschaft paßt, sollte deutlich werden. Ebenso, daß sie nicht als eine menschliche Möglichkeit vorhanden ist. Die atemberaubende Herausforderung dieses Textes, der Ärgernischarakter einer solchen Liebe, darf ruhig im Mittelpunkt des Gruppenabends stehen.

Der Abend könnte enden mit einem Hinweis auf die Person Jesu. Hier sollte der Mitarbeiter möglichst in persönlichen Worten beschreiben, wie für ihn diese Liebe in Jesu Leben und in seinem Weg ans Kreuz deutlich wird.

Methodische Überlegungen

A. Zum Einstieg (Alternativen)

a) Gemeinsames Hören des Beatles-Songs „All you need is love“. Dazu sollte möglichst die deutsche Übersetzung vorliegen. Danach Rundgespräch über den Text: „Hier wird wohl vom Traum eines jeden Menschen gesprochen“.

b) In der Mitte der Gruppe liegen verschiedene Bilder. Sie zeigen Menschen, die sich in Liebe einander zuwenden. Die Gruppe betrachtet die Bilder. Jeder sucht sich eines aus, das ihn besonders anspricht. Nun tauscht sich die Gruppe über die Bilder aus. Dabei kommen die verschiedenen Aspekte von Liebe zur Sprache. Wichtig ist eine Auswahl verschiedener Formen von Liebe auf den Bildern: zwei alte Menschen, die sich zärtlich begegnen; Liebe zwischen Eltern und Kindern; fürsorgliche Liebe, z. B. zu Behinderten oder Kranken; tröstende Liebe zu Trauernden; Liebespaar; fürsorgliche Liebe, begehrende Liebe . . .

Der Gruppenleiter kann sich diese Bilder aus Zeitschriften selber zusammensuchen oder eine Auswahl unter dem Titel „Exemplarische Bilder“ bei den kirchlichen Medienstellen ausleihen.



c) In der Mitte liegt ein Plakat. Darauf steht groß: „Liebe ist . . .“. Die Motive zu diesem Text sind im Handel weit verbreitet. Einige davon könnten auf das Plakat aufgeklebt sein. Wo dies nicht möglich ist, könnten einige Satzfortführungen schon auf dem Plakat stehen. „ . . . wenn wir schlimme Stunden miteinander teilen.“

„ . . . wenn der eine für den anderen da ist, wenn er ihn braucht.“ Die Gruppe notiert nun weitere mögliche Satzendungen. Dabei ist sie schon mitten drin im Thema, was denn nun Liebe eigentlich sei.

B. Arbeit mit dem Text (Alternativen)

a) Der Leiter liest 1. Kor 13, 7. Die Gruppe tauscht sich darüber aus und überlegt, ob man so leben kann. Im Gespräch wird gemeinsam versucht, diesen Vers auf Probleme aus der Gruppe, der Familie oder der Schule anzuwenden. Einzelne Lösungsmöglichkeiten könnten im Stegreif-Rollenspiel erprobt werden. Dabei wird deutlich, wie unpraktisch ein solches Handeln aus dem Motiv der Liebe heraus ist.

b) In bibelerfahrenen Gruppen kann man auch mit dem ganzen Text arbeiten. Eventuell in Kleingruppen mit folgenden Fragen:

V 1-3: – Was macht mich betroffen?

- Kenne ich das? Nach außen wirkt etwas ganz toll und macht auf die anderen großen Eindruck. Aber ich selber weiß, daß es eigentlich nicht aus Liebe geschah und ich nur im Mittelpunkt stehen wollte.

V 4-7: – Ist das nicht eigentlich idealistische Schwärmerei?

- Kann man so wirklich leben?
- Ist mir eine solche Liebe schon mal begegnet?
- Das geht doch gar nicht. Warum kann man sich so nicht verhalten? Was ist so unsinnig daran?
- Wie können wir uns so ändern, daß wir diese Liebe leben können? Geht das aus uns heraus?

V 8-13: – Wie ist denn das gemeint, daß das alles Stückwerk sei?

- Warum sehen wir denn jetzt wie in einem Spiegel?
- Kenne ich das, daß mir vieles an Gott rätselhaft und unklar ist?
- Wann wird das „Vollkommene kommen und was ist damit überhaupt gemeint?
- Warum ist die Liebe die größte Gabe?

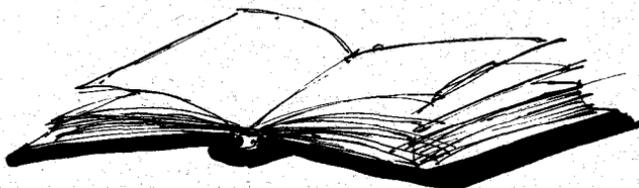


c) Die Gruppe arbeitet mit den folgenden Bibelstellen und gewinnt von daher einen Zugang zum Text: 1. Joh 4, 7+8; 1. Joh 4, 16; Gal 5, 22; Röm 5,5; Joh 15, 12-13. Der Leiter wählt vorher entsprechende Stellen aus.

d) Man kann in Kleingruppen versuchen, eine eigene Übertragung des Textes zu schreiben. Der Mitarbeiter gibt einige Beispiele dazu vor. Er gibt damit auch vor, wie konkret der Text auf die eigene Gruppensituation angewendet wird.

C. Weitere Möglichkeiten

- a) Kreatives Arbeiten: Gestalten einer Collage oder Malen mit Aquarellkreiden. „Wie sieht für dich die Liebe aus?“
- b) Arbeiten mit Zitaten (siehe unten) oder modernen Übertragungen (z. B. Jörg Zink).



Bibelstellen

Hhd 8, 6+7: Denn Liebe ist stark wie der Tod und Leidenschaft unwiderstehlich wie das Totenreich. Ihre Glut ist feurig und eine Flamme des Herrn, so daß auch viele Wasser die Liebe nicht auslöschen und Ströme sie nicht ertränken können.

Röm 5, 5: *Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist.*

Röm 8, 35-39: *Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? . . .*

Röm 12, 9-21: *Das Leben der Gemeinde*

Röm 13, 10: *So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.*

2. Kor 5, 14: *Denn die Liebe Christi drängt uns . . .*

Kol 3, 14: *Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit.*

1. Joh 2, 9-11: *Die Bruderliebe*

1. Joh 3, 11-18:

1. Joh 4, 7+8: *Ihr Lieben, laßt uns einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott, und wer liebt, der ist von Gott geboren und kennt Gott. Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht, denn Gott ist die Liebe.*

V 16: *Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.*

Gal 5, 22: *Die Frucht aber des Geistes ist Liebe . . .*

Lk 6, 27-35: *Von der Feindesliebe*

Joh 13, 34f: *Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! . . .*

Joh 15, 12-13: *Das ist mein Gebot: Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe . . .*

Zitate

Wenn wir von Liebe sprechen können, wenn wir zu lieben imstande sind, dann nur, weil Gott Liebe ist und uns liebt.

Robert Grimm

Wir wurden geschaffen für die Liebe von einem Gott, der die Liebe ist.

Der Mensch wurde für die Liebe geschaffen, einzig geschaffen, um seinen Schöpfer zu lieben. Und alle Zeit, die er nicht dieser Liebe widmet, ist vertane und vergeudete Zeit.

Ernesto Cardenal

Liebe ist Reichtum der Seele, und daher offenbart sie sich durch höchsten Mut und Tapferkeit.

Rabindranath Tagore

Nicht, was man in Liebe tut, nicht, was man aus ihr macht, ist entscheidend, sondern was man durch sie wird.

Elazar Benyoetz

Liebe fragt nicht nach dem Wert des anderen; Verehrung lebt von ihm.

Hans Kudszus

Nur durch die Liebe kann der Mensch von sich selbst befreit werden.

Friedrich Hebbel

Die meisten Menschen brauchen mehr Liebe als sie verdienen.

Marie von Ebner-Eschenbach

Zu lieben erfordert ein dauerndes Vergessen des eigenen Ichs und ein dauerndes Wachsein für den anderen und sein Bedürfnis, das kein Mensch durchhalten kann, mit dem er aber immer wieder entschlossen beginnen und zu dem er täglich erwachen soll.

Heinrich Wolfgang Seidel

Die wirkliche Liebe beginnt, wo keine Gegengabe mehr erwartet wird.

Die Liebe besteht nicht in Einbildungen und Worten, sondern in der Kraft der Menschen, die Last der Erde zu tragen, ihr Elend zu mindern und ihren Jammer zu heben.

Johann Heinrich Pestalozzi

Die Lieblosigkeit mancher Menschen ist ein heilsamer Prüfstein für unsere eigene Liebesfähigkeit. Nicht das ist das Ärgste:

Lieblosigkeit zu erleiden, sondern die Gefahr, dabei selbst aus der Liebe zu fallen.

Alexandra Carola Grisson

Liebe und Vergebung sind Zwillingsgeschwestern.

Kurt Rommel

Liebe hat die beste Erinnerung, Haß das beste Gedächtnis.

Hans Kudszus

Was bleibt ist ein einziges, die Liebe. Alles andere hört auf, vergeht; . . .

Warum muß das so sein? Weil allein in der Liebe der Mensch sich selbst aufgibt, seinen Willen drangibt für den anderen; weil also allein die Liebe nicht aus meinem eigenen Selbst kommt, sondern aus einem anderen, aus dem Selbst Gottes. Weil allein in der Liebe Gott in uns handelt – während in allem anderen wir selbst

handeln; es sind unsere Gedanken, unsere Reden, unsere Erkenntnisse, aber es ist Gottes Liebe.

Und was von uns ist, muß aufhören, alles. Was von Gott ist, das bleibt.

Dietrich Bonhoeffer

Liebe, und tu, was du willst.

Augustinus

So ist das

Denen wir lieber aus dem Weg gehen sind Dein Weg.

Die wir lieber nicht sehen möchten sind Dein Blick.

Die wir lieber nicht hören möchten sind Deine Stimme.

So ist das.

Und so: bist Du.

Kurt Marti

Materialien

- 1) „Das Hohelied der Liebe“, Sprechmotette
in: Volker Linhard (Hrsg.): Ideenmarkt
Verlag der Liebenzeller Mission
Bad Liebenzell, 1988
- 2) Leseandacht „Wirkliche Liebe“, 22. September
in: Rainer Haak: . . . und freue mich auf jeden Tag
Ein Andachtsbuch für junge Leute
Aussaat Verlag, Neukirchen-Vluyn 1988
- 3) „Exemplarische Bilder“ unter der Nr. 503 auszuleihen bei:
Evangelische Medienzentrale Württemberg
Theodor-Heuss-Straße 23
7000 Stuttgart 1
Tel. 07 11/222 76-44
- 4) „Wer den Nächsten sieht, sieht Gott. Das Grundgebot der Liebe“
Biblische Texte verfremdet, Band 3
Hrsg: Sigrid und Horst Klaus Berg
Calwer Verlag, Stuttgart 1986



Il Panettone

Eine Weihnachtsgeschichte v. Max Bolliger

aus: H. Kaiser, Erzählbuch zur Weihnachtszeit, Verlag Ernst Kaufmann, Lahr

„Nichts für dich!“ sagte sie.

Luigi schaute seine Schwiegertochter mißtrauisch an.

Maria lachte. Es fiel ihr schwer, die Schadenfreude zu verbergen.

„Wirklich nichts!“ sagte sie noch einmal. Sie würde sich hüten, das Paket für ihn in Empfang zu nehmen. Vor einem Jahr hatte ihr der Alte deswegen eine Szene gemacht.

Luigi wurde von Jahr zu Jahr merkwürdiger. Seine Marotten waren oft kaum noch zu ertragen. Aber Franco zeigte kein Verständnis für ihre Klagen. Er hatte gut reden. Er brauchte nicht von morgens bis abends mit seinem Vater zusammensitzen.

Es war fünf Tage vor Weihnachten.

Das Paket, das Luigi so ungeduldig erwartete, war ein Panettone, ein Geschenk der Fabrik an ihre pensionierten Arbeiter.

Vierundfünfzig Jahre hatte Luigi in der Spinnerei gearbeitet. Eigentlich genau von dem Tag an, als er aus der Schule gekommen war. Sie war ein Teil von ihm selbst geworden. Als der Besitzer der Fabrik in den dreißiger Jahren Konkurs gemacht hatte und beinahe die ganze Belegschaft entlassen mußte, hatte Luigi ihm sein Ersparnis angeboten. Der Direttore hatte es zurückgewiesen, Tränen in den Augen. Ja, der alte Direttore war ein Herr, ein richtiger Herr... Seit seinem Schlaganfall zeigte er sich selten im Dorf, aber seine alten

Arbeiter kannte er trotzdem noch jeden beim Namen. Er war fünfundachtzig Jahre alt, genau wie Luigi. Damals, in jenem schlechten Jahr, hatte er den wenigen im Betrieb verbleibenden Arbeitern zu Weihnachten einen Panettone geschenkt.

Daraus war eine Tradition geworden.

„Die verdammten Pakete!“ schimpfte der junge Briefträger vor sich hin. In der Nacht war Schnee gefallen. Es war unmöglich, mit dem Handwagen die engen Gassen hinauf- und hinunterzufahren. Mißmutig stapfte Remo durch den Schnee. Viele der alten Leute unterließen es, ihn von den Treppen und vor den Türen ihrer ineinanderschachtelten Häuser wegzufegen. Sie blieben einfach vor dem Kamin hocken und warteten, bis die Sonne wiederkam.

Und gerade heute mußte er nun die unförmigen Panettoneschachteln austragen. Sechunddreißig Stück! Einige davon in die weit auseinanderliegenden Weiler hinaus.

Als Remo den vollbeladenen Wagen über die steinerne Brücke zog, hätte er ihn am liebsten in den Fluß gekippt. Was lag den alten Männern und Frauen denn an diesen Kuchen! Den konnten sie sich heute selber kaufen, wenn sie Lust darauf hatten. Die verdammten Kuchen waren nichts anderes als Almosen, ein Trostpflaster für die Armen. Ausgenützt hatte man sie, jahr-

zehntelang! Der alte Direttore war ein Halsabschneider. Remo dachte, an seine riesige, von einem Park und einer hohen Mauer umgebenen Villa, mit Wandgemälden geschmückt, vergoldete Wasserhähne in den Badezimmern, Stukkaturen an den Decken . . . Zum Glück hatten sich die Zeiten geändert. Und sie würden sich weiter ändern. Als Mitglied der Arbeiterpartei würde auch er dafür sorgen.

Remo war vor Luigis Haus angekommen.

Obwohl es immer noch schneite und ein scharfer Wind wehte, stand der Alte vor der Tür und erwartete ihn.

„Endlich!“ brummte er, als er das Paket entgegennahm.

„Wirst du ihn noch beißen können?“ fragte Remo.

„In Kaffee getunkt, schmeckt er prima!“ Luigi spürte den Spott in Remos Stimme nicht.

„Was liegt dir eigentlich an dem alten Zopf?“ bohrte Remo weiter.

Luigi gab keine Antwort. Er hielt das Paket in den Händen und musterte die Adresse. Sie stimmte. Sie kannten ihn also noch, sie hatten ihn nicht vergessen . . .

„Es wäre gescheiter, sie würden euch einen Hunderter schicken“, fuhr Remo fort. Er versuchte, den Alten in Harnisch zu bringen, doch es gelang ihm nicht.

„Ich werde mit denen da unten einmal reden“, sagte er und zeigte mit dem Finger auf die in der Talsohle gelegene Fabrik.

Von den Baulichkeiten, in denen Luigi gearbeitet hatte, war nicht mehr viel übriggeblieben. Seit die beiden Söhne des Direttore die Leitung übernommen hatten, war vieles anders geworden. In

der Trattoria erzählten die jungen Arbeiter von Computern, von modernen Maschinen, einer neuen Kantine, von Mitbestimmung und Gewerkschaftsverträgen.

Luigi hörte ihnen verständnislos zu.

War das überhaupt noch seine Fabrik? Ja, solange an Weihnachten der Panettone kam . . .

Er klaubte einen Franken aus einer Westentasche und reichte ihn dem Briefträger.

„Für dich!“ sagte er gönnerhaft.

Remo steckte das Geldstück ein.

Er war wütend. Am liebsten hätte er es dem Alten vor die Füße geworfen.

Dieser Trottel!

Aber er getraute sich nicht, ihn zu beleidigen. Luigi war sicher der einzige, dem an diesem verdammten Kuchen noch etwas lag.

Im Jahr darauf lag Luigi im Dezember mit einer Lungenentzündung im Bett. Die Asthmaanfälle folgten einander in immer kürzeren Abständen. Er war davon so geschwächt, daß er das Bett kaum mehr verlassen konnte.

Aber den Panettone hatte er nicht vergessen.

Schon zwei Wochen vor Weihnachten fing er an, Maria damit zu quälen.

„Ist er immer noch nicht gekommen?“ keuchte er.

Er mußte einsehen, daß er den Empfang des Paketes wohl oder übel Maria überlassen mußte.

Ob sie in der Fabrik daran dachten?

Im Herbst war der Direttore gestorben.

Obwohl Luigi damals schon an einer schweren Bronchitis litt, hatte er sich weder von seinem Sohn noch von seiner Schwiegertochter abhalten lassen, am Begräbnis teilzunehmen.

Von weither waren die Leute gekommen, neben den Honoratioren viele ehemalige Arbeiter und Arbeiterinnen. Luigi hatte Freunde getroffen. Es war ein Fest geworden, und nicht nur Luigi hatte ein Glas zuviel getrunken.

Seither hatte man ihn in der Trattoria nicht mehr gesehen.

„Er ist viel erträglicher, seit er im Bett liegt“, sagte Maria zu Franco.

Er war dankbar für die Pflege, und das rührte sie.

„Nur nicht ins Krankenhaus!“ bat er.

Seine Frau war im Krankenhaus gestorben, und er hatte Angst davor.

„Wir behalten dich zu Hause, solange es geht“, versprach ihm Franco.

Es war Luigis Haus. Er hatte es mühsam aus dem zusammengespart, was er aus seinem Verdienst erübrigen konnte.

Die Jungen schienen das vergessen zu haben. Sie hatten seit Jahren von dem Haus Besitz ergriffen, es umgebaut, ein Badezimmer eingerichtet, als ob es ihnen schon gehörte.

Luigi ließ sie gewähren.

Was ihn nun beschäftigte, war sein Panettone.

„Er ist besessen davon“, sagte Maria zu Remo.

Es schien, als ob sein Leben nur noch an diesem Kuchen hinge.

Drei Tage vor Weihnachten erhielt Luigi seinen Panettone.

Maria wunderte sich und schaute den Briefträger fragend an.

Nicht nur Remo, sondern auch sie hatte gehört, der Panettone sei als sinnloses Überbleibsel aus den Vorkriegsjahren von den Söhnen des Direttore abgeschafft worden.

Aber weder sie noch Franco hatten gewagt, es dem Vater zu sagen. Inseheim hofften sie, er würde das Fest nicht überleben.

„Ich möchte ihm das Paket persönlich überreichen“, sagte Remo.

Als er die Kammer Luigis betrat, schrak er zusammen. Er erkannte ihn kaum wieder.

„Hier, dein Panettone!“ sagte er eingeschüchtert.

Luigi versuchte, sich zu erheben. Es gelang ihm nicht.

Aber als ihm Remo das Paket auf die Bettkante legte, fingen seine Augen an zu glänzen.

Wie früher prüfte er die Adresse.

Sie stimmte.

Für ihn war Weihnachten geworden.

Er wandte sich Maria zu.

„Gib ihm einen Franken!“ flüsterte er.

Remo nahm ihn entgegen. Zum ersten Mal brauchte er sich nicht zu überwinden, danke zu sagen.

„Woher hast du den Panettone?“ fragte Maria, als sie Remo vor die Haustüre begleitete.

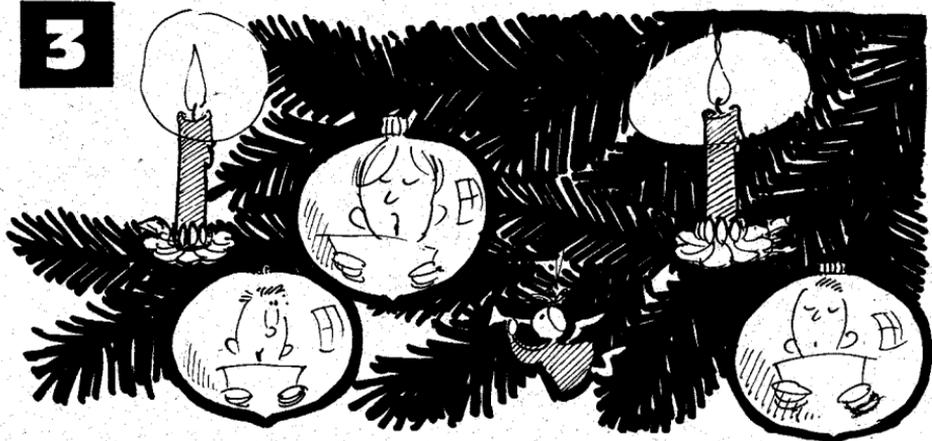
Remo zögerte.

Sollte er ihr erzählen, daß er eigens dafür in die Stadt gefahren war, daß er sich in der Fabrik eine Klebeadresse erbeten und das Paket selbst gemacht hatte?

Nein, wozu auch!

Er fühlte sich plötzlich in seine Kindertage zurückversetzt und erinnerte sich daran, wie wunderbar es gewesen war, ein Geheimnis zu haben.

„Vom Christkind!“ sagte er und machte sich mit seiner Briefträgertasche davon.



Die Weihnachtsrolle

Sprechfolge für Gottesdienste, Weihnachtsfeiern und ähnliches, zum Weiterdenken und Weiterspielen

Hans: Hey, sag mal, was willst du diesmal an Weihnachten sein?

Jens: Du stellst Fragen. Am liebsten möchte ich ganz weit weg sein von all dem Trubel und dem ganzen Familienschmalz.

Hans: Das kann ich verstehen. Aber ich habe dich nicht gefragt, wo du sein willst, sondern was du sein willst.

Marc: Ja, ja, ich weiß schon, wenn wir zu Hause unsere Eltern fragen, was sie sich zu Weihnachten wünschen, dann kommt immer der gleiche Spruch: „Wir wünschen uns brave Kinder!“ Eigentlich billig, und doch blöd.

Hans: Überall die gleichen Sprüche.

Jens: Und was willst du jetzt wirklich wissen?

Hans: Als wir noch klein waren, da haben wir immer gestritten, welche Rolle wir an Weihnachten spielen dürfen. Du, Jens, wolltest immer einen König spielen, weil du glaubtest, du hättest eine würdevolle Nase, und dabei trägst du sie nur ein bißchen hoch.

Jens: He, nimm dich zusammen! Die Rolle des Esels hätte zu dir am besten gepaßt, aber du mußtest ja unbedingt den alten Josef spielen. Und dann warst du immer traurig, weil der Josef der einzige war, der's nicht blickte.

Marc: Zack, das hat gegessen.

- Kurt: Hört doch auf zu streiten! Ich finde die Frage von Hans gar nicht so schlecht. Was für eine Rolle will ich an Weihnachten spielen?
- Marc: Quatsch! Du glaubst doch nicht im Ernst, daß ich noch irgendwann einmal bei so einem kindischen Krippenspiel mitmache!
- Jens: Ha, ha, vielleicht als Jubelengelchen mit dicken Backen. Und dann darfst du oben auf dem Balken im Stall sitzen und grinsen.
- Marc: Paß bloß auf, du . . .
- Kurt: Das wär's! Wenn wir die Rolle der Engel übernehmen würden und allen Menschen sagen, daß diese Welt eine Zukunft hat.
- Hans: Ja, dann wäre Weihnachten . . .
- Jens: Oh, ich hab's befürchtet, jetzt wird's fromm. Aber glaubst du wirklich, daß du mit diesem Baby aus Stall Nr. 7 die Welt verändern kannst? Weihnachten ist und bleibt eine clevere Erfindung des Einzelhandels.
- Hans: Nein, Weihnachten ist der Geburtstag des Weltenretters, und ich möchte bei diesem Geburtstag dabei sein . . .
- Marc: Also doch, dabeistehen wie der berühmte Esel oder wie der Ochs vor der Apotheke.
- Hans: Ja, von mir aus, wie der Ochs oder Esel, Hauptsache dabei.
- Jens: Und, was hast du dann davon, wenn du dabei bist? Dann kriegst du vielleicht auch ein bißchen Stroh. Oder wenn die Hirten kommen, gibt's 'nen Käse, seit acht Wochen frisch. Man, ist das ein Partyservice.
- Kurt: Mensch, seid ihr albern, und dann beschwert ihr euch, daß Weihnachten so ein sinnloses Konsumfest sei. Ihr macht doch bei dieser Vernichtung von Weihnachten mit.
- Marc: Na und!?
- Kurt: Also ich möcht schon gern mal wieder ein Weihnachtsfest erleben, bei dem die Geburt Jesu das Wichtigste ist.
- Jens: Und, wie willst du das machen?
- Hans: Deshalb überleg' ich mir ja, was ich an Weihnachten sein möchte.
- Marc: Mann, nimm dich doch nicht so wichtig, die haben damals die Geburt auch ohne dich hingekriegt.
- Hans: Ja, du hast recht, vielleicht nehme ich mich wirklich zu wichtig und bin bloß scharf auf eine bedeutende Rolle.
- Kurt: Nein, für Gott bist du wichtig, deshalb ist er ja Mensch geworden.
- Jens: Wegen dem?

- Kurt: Ja, wegen dem und wegen dir und überhaupt für alle Menschen. Weil wir's nicht blicken, läßt sich Gott blicken. Weil wir nichts mehr wissen vom würdevollen Menschsein, wird Gott Mensch. Weil wir keine Ahnung haben vom Friedenmachen und Liebemachen, kommt er als Friedensstifter und als personifizierte Liebe. Weil . . .
- Marc: Nun mal langsam, ganz langsam zum Mitdenken. Du meinst, ohne diese Geburt im Stall wüßten wir nicht, wer und wie Gott ist?
- Hans: Richtig, wir können uns zwar Gott vorstellen und denken, so oder so müßte er sein, aber das sind Bilder, die ich mir in meinem Kopf mache. Aber du weißt ja, Bilder sind hübsch leblos. Also ist Gott gekommen, um sich vorzustellen.
- Jens: Keine schlechte Vorstellung, aber leider schon lange her.
- Kurt: Ja und nein. Du feierst doch auch jedes Jahr deinen Geburtstag.
- Jens: Na klar, die nächste Fete wird tierisch, ihr seid jetzt schon alle dazu eingeladen. Wenn ich dann erst meine neue Stereoanlage hab', dann geht's ab.
- Kurt: Vielen Dank für die Einladung. Aber sag mal, wie wär' das, wenn wir an deinem Geburtstag alle was anderes vorhätten, und du ganz alleine feiern müßtest . . .
- Jens: Komm, mach keinen Quatsch, das wär' fies. Ich hab mich doch schon so darauf gefreut, und meine neue Anlage . . .
- Hans: Siehst du, 'ne Geburtstagsfeier ohne die eingeladenen Gäste ist ein Flop. Genauso ist Gott traurig, wenn wir Weihnachten ohne ihn feiern.
- Jens: Okay, das hat mich überzeugt. Aber die Frage ist, bin ich überhaupt eingeladen?
- Marc: Na klar, wenn er sich doch allen Menschen zeigen will, dann sind wir auch eingeladen. – Oder nicht?
- Hans: Doch, wir sind eingeladen. Aber, als was soll ich bloß hingehen . . . ?
- Jens: He, das ist doch kein Maskenball, wo ich eine große oder kleine Rolle spielen muß, da kann ich als Jens kommen.
- Marc: Also doch als Esel . . .
- Jens: Nein, als Gast, irgendwo am Rande, wo mich keiner kennt.
- Kurt: Warum nur am Rande?
- Jens: Ach . . . weißt du, das ist alles so peinlich, und ich weiß nicht, wie man sich in himmlischen Kreisen benimmt.
- Kurt: Oh, Mann, deshalb wird er ja Mensch, und wir müssen nicht erst die

himmlischen Benimmregeln lernen. Denk doch an die Hirten, das waren Leute wie du und ich. Aber sie waren eingeladen, sind gekommen und waren dabei, als Gott sich menschlich vorstellte.

Hans: Also geht's ums Dabeisein?

Kurt: Ja.

Jens: Ja.

Marc: Okay, aber sag mal, kann ich dann dem Geburtstagskind auch ein paar Fragen stellen?

Kurt: Du kannst ihm alle Fragen stellen, du weißt doch: „Beten heißt reden mit Gott.“

Jens: Also, komm, dann laßt uns mal überlegen, was wir dieses Jahr an Weihnachten anders machen können, damit wir die Geburtstagsfeier nicht versäumen und, daß wir endlich unsere Fragen stellen können. Ich bin gespannt, was der Gott, der sich selbst vorstellt, uns zu sagen hat.



Neuer Werbemittel-Katalog

Ab Oktober 1992 hat ein neuer Katalog des Evangelischen Werbedienstes Gültigkeit. Die Arbeitshilfe „Werbemittel der Kirche“ erscheint mit dieser Ausgabe erstmals im größeren DIN-A4-Format. Der Katalog (Heft-Nr. 70/71), der wie seine Vorgänger zwei Jahre Gültigkeit hat und somit auch einen Beitrag zur Preisstabilität leistet, enthält neben Bewährtem eine Reihe von Neuerscheinungen.

– Dekovit 18, eine neue Serie mit fertigen Schaukastengestaltungen, bestehend aus 16 vierfarbig gedruckten Fotos. Noch lieferbar sind Dekovit E (Extra), Dekovit 17 und B+K (Bibel und Kirchenjahr). – Gestaltungs-Serien, die jedem Schaukasten zu gutem An- und Aussehen verhelfen.

– Poster, Mitbringsel, Vordruckplakate erhielten ebenfalls Zuwachs. Als Motiv für Weihnachten 1992 wurde ein Bild von Heinz Giebeler gewählt: „Verkündigung“ an die Hirten. Davon gibt es wieder Poster, Karten, Falbblätter und Geschenkanhänger.

Gegen Voreinsendung von zwei Mark in Briefmarken zur Deckung der Versandkosten kann der neue Katalog angefordert werden beim

Evangelischen Werbedienst,
Theodor-Heuss-Straße 23, 7000 Stuttgart 1.



TRAU DICH !

– Spiele und Aktivitäten, bei denen man sich etwas zutrauen muß –

Jede(r) Gruppenleiter/-in hat unterschiedliche Erfahrungen mit „Spielen“ in der Gruppe. Die einen können zwei Spiele eine ganze Stunde lang spielen, andere sind dazu überhaupt nicht zu motivieren. Nicht selten ist es aber auch so, daß Jugendliche, gleich welcher Programmpunkt angesagt ist, ruhig, zurückhaltend und in sich „versteckt“ einen Gruppenabend über sich ergehen lassen.

Die folgenden Spiele sollen helfen und Mut machen, daß Jugendliche aus sich herausgehen. Das Abschütteln von eigenen Hemmungen, das Sich-Mitteilen lernen und das Erlebnis, ich habe mich nicht vor den anderen blamiert, sind wichtige Erfahrungen in der Entwicklung im Jugendalter.

In der Vorbereitung kann der Leiter eine Woche zuvor deshalb bestimmte Spielrunden an immer zwei Teilnehmer verteilen (die dürfen natürlich nichts verraten) – er sollte aber darauf achten, daß er ihnen genug beim „Einstudieren“ hilft und mit Tips und mutmachenden Ratschlägen zur Seite steht. Deshalb stehen hinter den nachfolgenden Spielen fiktive Namen, die auf die mögliche Leitung/Vorbereitung hinweisen sollen.

Spiel 1: Zusammenfinden nach Gemeinsamkeiten (Leiter)

Die Teilnehmer/-innen müssen sich so schnell wie möglich durch lautes Zurufen nach der vom Leiter nachfolgend ausgerufenen Gemeinsamkeiten zusammenfinden.

z. B. „alle“ . . .

- . . . die das gleiche Lieblingsessen haben
- . . . die in Mathe die gleiche Note hatten
- . . . die z. Zt. die gleiche „Stimmung“ im Elternhaus haben
- . . . die die gleiche Farbe von Unterhosen anhaben
- . . . die momentan nachts das gleiche träumen
- . . . die sich mit 1 000,- DM das gleiche kaufen würden
- . . . die den gleichen musikalischen Geschmack haben
- . . . die letztes Wochenende das gleiche unternommen haben
- . . . die heute morgen das gleiche gefrühstückt haben
- . . . die diese Woche noch nicht geduscht haben

Spiel 2: Scharaden spielen (Bernd und Agnes)

Scharaden sind Silbenrätsel. Zusammengesetzte Substantive werden von Bernd und Agnes in einfachster Form in ihren beiden Einzelbedeutungen pantomimisch dargestellt.

– Die Gruppe muß das ganze Wort erraten.

Beispiele für zusammengesetzte Hauptwörter:

- | | |
|------------------------|--------------------|
| – Heirats / Schwindler | – Leichen / Tuch |
| – Schloß / Beleuchtung | – Schweine / Bauch |
| – Stuhl / Gang | – Nas / Horn |
| – Feuer / Melder | – Affen / Käfig |
| – Traum / Girl | – Zukunfts / Musik |
| – Spitzen / Reiter | – Himmels / Körper |
| – Arm / Leuchter | – Blut / Wurst |
| – Unter / Welt | – Freuden / Haus |
| – Mauer / Blümchen | – Gedanken / Leser |

Beispiele für zusammengesetzte Eigenschaftswörter:

- | | | |
|-------------------|-----------------|-------------------|
| – affen / geil | – knall / rot | – knall / hart |
| – kotz / übel | – faust / dick | – minuten / lang |
| – messer / scharf | – bitter / kalt | – kuschel / weich |
| – knüppel / dick | – hunde / elend | |

Spiel 3: Pop-Song spielend darstellen (Ralf u. Uschi)

Im Dreiviertel-Kreis stehen alle um Ralf und Uschi herum. Sie haben sich zu Hause einen Pop-Song herausgesucht, den Text erst einmal aufgeschrieben und versucht, einzelne Aussagen mit Händen, Füßen und Gesichtsausdruck darzustellen. Dies wollen sie nun mit allen spielerisch einüben.

Zur besonderen Erheiterung gibt's zuerst einmal einen „Schnulzen-Song“ aus der guten alten Zeit:

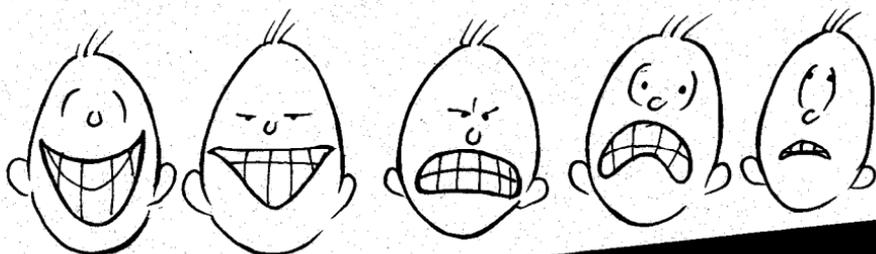
z. B. von Uli Martin: „Ich träume mit offenen Augen von Dir.“
Oder von Freddy: „Junge, komm bald wieder.“

Etwas ernsthafter wird's dann aber

z. B. bei H. Grönemeyer „Alkohol“ oder bei Peter Maffay mit „Karneval der Nacht“ usw.

Spiel 4: Gesichtsmaske – Varianten (Leiter u. Gruppe)

Die Teilnehmer/-innen stehen hintereinander in einer Reihe. Der Leiter sagt dem vordersten Mitspieler eine Stimmung, die er mit seinem Gesichtsausdruck darstellen soll. Er dreht sich sodann um und zeigt dieses Gesicht seinem Hintermann/-frau usw. Ist das darzustellende Gesicht beim letzten Mitspieler angekommen, kommt dieser nach vorne und bekommt das neue Gesicht genannt – solange bis alle durch sind.



- Beispiele für Gesichtsmasken:**
- | | |
|---------------|-------------------|
| - verträumt | - softy |
| - überheblich | - beleidigt |
| - verliebt | - irre begeistert |
| - cool | - langweilig |
| - aggressiv | - geladen |

Anregung: die Gruppe kann auch nach einigen Durchgängen selbst Stichpunkte nennen, die evtl. auf bestimmte Mitspieler/-innen passen!

Spiel 5: Raterunde in Etappen (Udo u. Freddy)

Immer zwei Mitspieler sitzen auf Stühlen in der Mitte des Gruppenraumes und bekommen in Etappen Informationen über den zu erratenden Begriff genannt. Ist die genannte Information noch nicht ausreichend, sagt der Mitspieler „weiter“ und erhält die nächste Information.

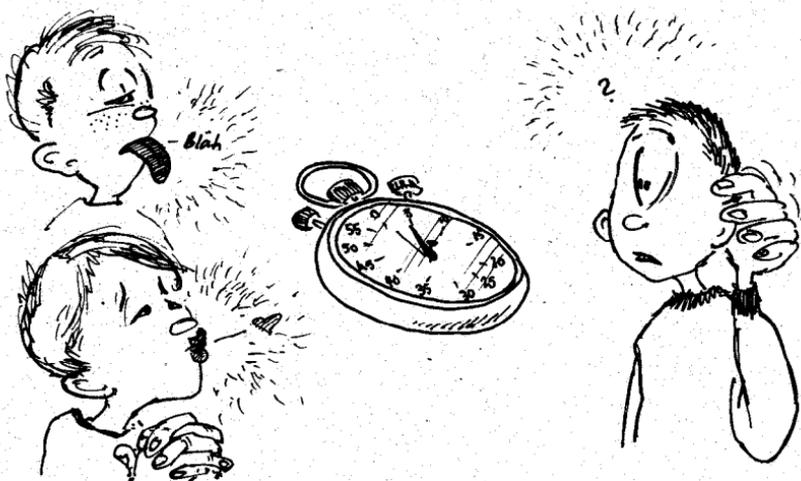
Der Leiter beginnt mit Begriffen aus dem Bereich „Mann und Frau“ z. B.: Udo und Freddy haben Begriffe/Stichwörter von bekannten Persönlichkeiten zusammengestellt.

Wichtig ist, daß alle Mitspieler mehrfach auf dem Stuhl sitzen und raten müssen.

Begriffsbeispiele: „Mann und Frau“

- man kann es essen
- es ist für die/den Liebste(n)
- im Sommer gibt es davon nichts
- es ist rot verpackt
- eine Kirsche ist auch dabei
(Mon Chérie)
- es gibt nicht viel davon auf der Welt
- viele wünschen es sich sehr
- es geht um zwei Partner
- und auch was sie zusammenhält
- am Altar haben sie es versprochen
- wenn sie da ist, können die beiden auch bedenkenlos auseinander sein
(Treue)
- man muß schon ganz schön verliebt sein
- man muß sich dabei eng berühren
- man schmeckt dabei auch, was der andere gerade gegessen hat
- die Spucke von ihm gibt's dann gratis

- man kann dabei nichts sprechen
(Zungenkuß)
- er ist nicht zu empfehlen
- meistens macht er einen unglücklich
- er bietet sich aber gerne an
- dabei liest er oft die Zeitung
- oft hat er materielle Absichten
- die Liebe täuscht er nur vor
- er geht sogar mit zum Altar
(Heiratsschwindler)
- wenn's passiert, ist es schlimm
- dann gibt's meistens Krach
- meistens sind beide dran schuld
- Im Pferdesport gibt es das auch
- In der Ehe ist es meistens der Anfang vom Ende
(Seitensprung)



Spiel 6: „Was nun . . . Tobias?“ (Leiter und ein Mitspieler)

Im Spiel einer politischen Schnellbefragungsrunde steht immer ein Mitspieler auf dem Tisch und damit im Mittelpunkt des Gruppenabends. Zwei weitere Mitspieler sind nach draußen geschickt worden und sind später „dran“. Der Leiter hat 10 Sätze vorformuliert, die blitzschnell von den Kandidaten zu Ende gesagt werden müssen:

Beispiele:

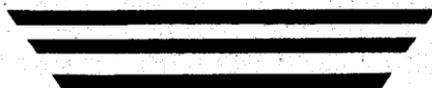
- als heute morgen mein Wecker klingelte, da . . .
- in der Schule ist es z. Zt. . . .
- Jungs mit Ohringen finde ich . . .
- ich gehe in diese Gruppe, weil ich . . .
- wenn ich die Gruppenbesucher hier so sehe, dann . . .
- ich persönlich finde mich . . .
- meine zukünftige Frau/Mann sollte einmal . . .
- daß in der Gruppe auch über Gott u. die Welt geredet wird, finde ich . . .
- von meinem Taschengeld kaufe ich mir am meisten . . .
- die Überfälle auf Asylantenheime sind . . .
- hier oben zu stehen ist . . .

Spiel 7: „Schnellkurs im Flirten“ (mindestens vier Jungs/vier Mädchen)

Beim Ankündigen dieses Spiels sagen gleich einige „oh nein, ich nicht“. Aber halt, wir wollen uns doch an diesem Gruppenabend etwas zutrauen, und außerdem ist das Spiel nicht so schlimm, wie man vielleicht vermutet.

Also:

Vier Mädchen setzen sich auf vier Stühle, die nebeneinander in der Mitte des Gruppenraums stehen. Jetzt verlassen vier Jungs den Gruppenraum, nachdem sie die Kandidatinnen gesehen haben und warten auf die Dinge, die da kommen. Die Mädchen bekommen unterdessen vom Leiter/-in erklärt, um was es bei dem Spiel geht: Jede sucht sich einen der vier Jungs aus (da muß man sich halt großzügig einigen), der nachher durch eine besondere, leicht versteckte Gestik von ihr erraten werden muß. Denn nacheinander kommt immer ein Junge in den Gruppenraum, bekommt erklärt, daß eine der Damen zu ihm gehört, die er herausfinden muß. Deshalb geht er langsam an jeder vorbei, schaut ihr in die Augen und kniet am Ende vor einer nieder und sagt: „Du bist es!“ Es folgt ein freudiges „Ja, ich bin's“, oder „geh weg“, von der Dame. Auch wenn ein Junge seine Partnerin erraten hat, verläßt er immer wieder den Gruppenraum und verrät seinen Kollegen nichts davon, so lange, bis alle richtig geraten haben.



Himmelslichter

Ein Spiel- und Quizabend um Sterne und Sternbilder

Material

- Bleistifte
- Zettel – Dias von Sternbildern (siehe Anhang)
- Kärtchen mit Sternbildern (siehe Anhang)
- Kärtchen mit Sternbildernamen
- Klebestreifen

Literatur

dtv-Atlas zur Astronomie

Ablauf

Die einzelnen Spiele und Quizteile können bausteinartig zusammengefügt werden, je nach Gruppe und zur Verfügung stehender Zeit.

Aufgelockert wird der Abend durch kurze Informationen zum Sternenhimmel, Himmelsmechanik, durch Bilder und/oder Dias.

Den Abschluß des Abends bildet die Geschichte von dem großen Meteoriteneinschlag 1908 in Sibirien.

In den Steigbügel Nr. 184, 186, 210 und 218 sind ebenfalls astronomische Themen mit vielen Informationen abgehandelt!

Im Gruppenraum sind vergrößerte Kopien des Sternenhimmels im Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter (dtv-Atlas ab S. 210) und der Südsternhimmel (S. 280) aufgehängt.

Bei den Kreisbildstellen gibt es Diaserien auszuleihen, die zur weiteren Information eingesetzt werden können.

1. Namen von Sternbildern

Es werden zwei Gruppen gebildet. Jede Gruppe schreibt in einer Minute soviel Sternbilder wie möglich auf einen Zettel. Wer hat die meisten Sternbilder aufgeschrieben? (vgl. Liste im Anhang!)

2. Sender und Empfänger

Die Gruppe sitzt im Kreis. Jeder bekommt vom Gruppenleiter einen Zettel, auf dem ein Sternbild steht (Liste im Anhang!). Jeder nennt seinen Namen. Der Gruppenleiter ist der „Große Bär“. Er beginnt, indem er beide Daumen an die Schläfen legt und mit den Händen wackelt: „Großer Bär ruft Wassermann“. Seine beiden Nachbarn legen die dem Sender zugewandten Hände ebenfalls an die Schläfen und wackeln als Nebensender, solange der Nachbar spricht. Nun sind der aufgerufene „Wassermann“ und seine Nachbarn dran.

Wer einen Fehler macht, den falschen Namen ruft, nicht mit den Händen wackelt, keinen Namen weiß usw. scheidet aus.

Nebensender ist immer, wer am nächsten zum Aufgerufenen sitzt, egal, wieviele Mitspieler dazwischen schon ausgeschieden sind!

Welche beiden bleiben übrig?

3. Sternbilder raten

Zwei Gruppen. Jede Gruppe erhält 10 Kärtchen, auf denen je ein Sternbild abgebildet ist sowie 10 Kärtchen mit den richtigen Namen dazu.

Welche Gruppe ordnet in zwei Minuten den Sternbildern die meisten richtigen Namen zu?

Interessanter wird das Ganze, wenn Dias von Sternbildern gezeigt werden, die Gruppen ordnen die Namenkärtchen in der richtigen Reihenfolge.

4. Sternbildpantomime



Zwei Gruppen. Zwei bis drei Mitglieder einer jeden Gruppe spielen ihrer eigenen Gruppe pantomimisch den Namen eines Sternbildes vor, der ihnen zuvor vom Gruppenleiter genannt wurde. **Die eigene Gruppe darf in den ersten 30 Sekunden nur zweimal antworten!** Sind 30 Sekunden um bzw. wurden zwei falsche Antworten gegeben, dann darf auch die gegnerische Gruppe antworten.

Nun spielt ein Mitglied der anderen Gruppe das nächste Sternbild vor.

Für den Mitarbeiter: Hier eigenen sich Schwan, Krebs, Wassermann, Fisch, Großer/Kleiner Wagen, Adler, Stier, Widder, Kreuz (des Südens), Löwe, Leier, Drache und Waage.



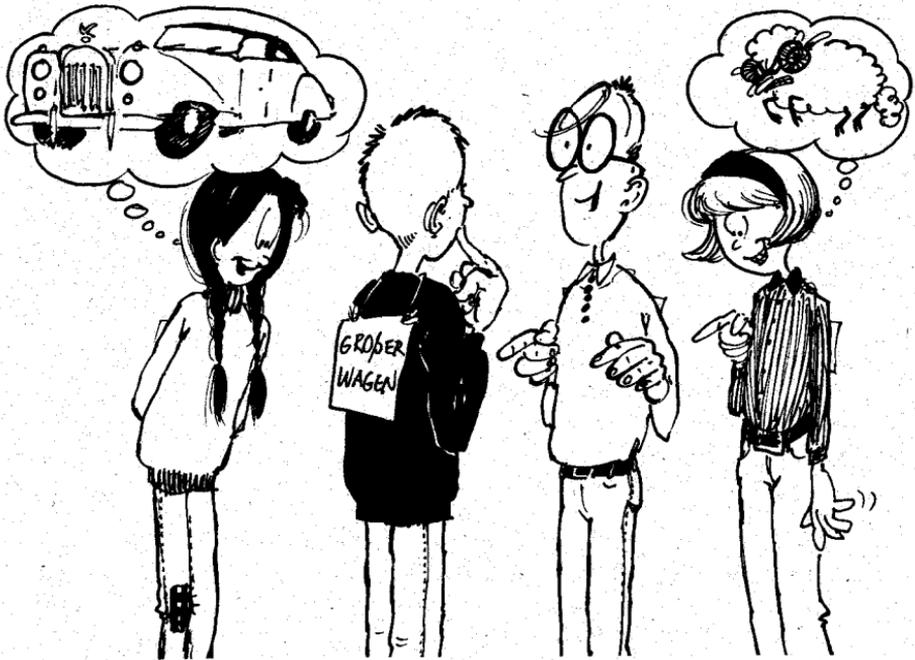
5. Sternbilder sammeln

Jeder bekommt ein Kärtchen mit einem Sternbild auf den Rücken geklebt. Er selbst weiß nicht, was darauf steht. Durch Befragen der anderen Teilnehmer muß er sein Sternbild herausfinden. An dieselbe Person dürfen nur zwei Fragen gestellt werden; z. B. „Ist das Sternbild am nördlichen Himmel zu sehen?//Ist das Sternbild ein Tier?//...“

Wer sein Sternbild errät bekommt das Kärtchen und darf sich beim Spielleiter ein neues holen.

Wer hat nach fünf Minuten die meisten Kärtchen?

Wichtig: Damit dieses Spiel gut geht, müssen die Gruppenmitglieder etwas über die Sichtbarkeitszeiten der Sternbilder (z. B. Frühjahr), Nord- und Südhimmel, Himmelsregion usw. wissen. Vgl. o. g. Steigbühlnummern!



6. Quiz (einzeln oder in Gruppen)

- Welchen Stern sieht man, wenn man am Nordpol genau senkrecht nach oben blickt? (Polarstern)
- Welches Sternbild sieht aus wie ein w? (Kassiopeia)

- Wie heißen die beiden Hauptsterne des Sternbildes Zwilling? (Kastor und Pollux)
- Wie nennt man die Plejaden noch? (Siebengestirn)
- In welchem Sternbild findet sich der „Aldebaran“? (Stier)
- Der Süden wird am Winterhimmel von einem großen, aus sieben Hauptsternen bestehenden Sternbild beherrscht. Um welches Sternbild handelt es sich? (Orion)
- In welcher Einheit werden die Abstände zu den Sternen gemessen? (Lichtjahr)
- Ein Lichtjahr ist die Strecke, die das Licht (300 000 km/s) in einem Jahr zurücklegt. Wieviel Billionen km sind das? (9,5)
- Welches ist das am weitesten entfernte, mit bloßem Auge sichtbare Himmelsobjekt? (Andromedanebel – 2,25 Mio Lichtjahre)
- Welches ist der unserem Sonnensystem nächste Stern? (Toliman/Alpha-Centauri – 4 Lichtjahre)
- Was versteht man unter der Bezeichnung „Ekliptik“? (Die Linie, auf die die Sonne im Laufe eines Jahres vor dem Sternenhimmel zieht)
- Welches Sternbild nennen die Amerikaner „big dipper“/große Schöpfkelle? (Großer Wagen)
- Was sind Doppelsterne? (Zwei Sterne, die einander so nahe stehen, daß sie aufgrund ihrer gegenseitigen Anziehung um einen gemeinsamen Schwerpunkt kreisen)
- Welches ist der für den irdischen Beobachter hellste Stern? (Sirius)
- In welchem Buch der Bibel werden Wagen und Orion gemeinsam genannt? (Hiob 9, 9)

7. Wir stellen Sternbilder

(Dieses Spiel sollte gegen Ende des Abends gespielt werden)

Zwei Gruppen. Der Spielleiter teilt jeder Gruppe fünf Sternbilder zu.

Die Gruppenmitglieder stellen sich im Raum entsprechend der Lage der Hauptsterne dieses Sternbildes innerhalb 15 Sekunden auf.

Die andere Gruppe muß das Sternbild innerhalb 30 Sekunden erraten; es darf nur dreimal geantwortet werden. Wird das Sternbild nicht erraten, dann erhält die darstellende Gruppe den Punkt.

Ist das Sternbild so schlecht dargestellt, daß es nicht erraten werden kann, so erhält die Rategruppe den Punkt auf alle Fälle (diese Entscheidung trifft der Spielleiter).

8. Geschichte

Vor 80 Jahren an der Steinigen Tunguska

aus Keller, Dr. Ulrich: DAS HIMMELSJAHR 1988, mit freundlicher Genehmigung des Verlages Franckh – Kosmos, Stuttgart

Am 30. Juni 1908 erschütterte eine gewaltige Explosion den Erdglobus. Fünfmal lief eine Erdbebenwelle, zweimal eine entsprechende Luftdruckwelle um unseren Planeten. Über der sibirischen Taiga nahe des Flusses Steinige Tunguska flammte in den Morgenstunden jenes Tages ein riesiger Feuerball auf. Er war am bereits taghellen Himmel Hunderte von Kilometer zu sehen. Augenzeugen aus dem dünn besiedelten Gebiet berichteten, daß am wolkenlosen blauen Himmel eine „feurige Zunge einherschob“. Es folgte eine gewaltige Explosion mit einer aufschießenden Feuersäule und gewaltigem Donnerrollen. Den Berichten nach hatte der über den Himmel rasende Feuerball die Helligkeit der Sonne.

Die Detonation ereignete sich um 7,10 Uhr Ortszeit (0^h10^m U.T.) über dem Punkt $60^{\circ}55'$ nördlicher Breite und $101^{\circ}57'$ östlicher Länge. In dem 600 Kilometer entfernten Kansk, einer Station der eben fertiggestellten transsibirischen Eisenbahn, drückten mehrere aufeinanderfolgende Orkanböen Fenster und Türen der Häuser ein. In einem Zug der transsibirischen Eisenbahn wurden die Reisenden von den Sitzen geschleudert, so stark schwankten die Waggons. Der Lokführer hielt den Zug an, weil er glaubte, er sei entgleist.

In Irkutsk am Baikalsee, 900 Kilometer südlich vom Detonationszentrum, wurden erdbebenartige Erschütterungen registriert. In den rund 5000 Kilometer entfernten Städten St. Petersburg (seit

einiger Zeit wieder St. Petersburg) und Moskau schlugen die Seismometer aus. Selbst das Deutsche Seismographische Institut in Jena registrierte die mehrfach um den Globus rasende Erdbebenwelle. Am Unglücksort wurde eine Herde von über 1000 Rentieren getötet. Ob Menschen umkamen, ist nie bekanntgeworden. Einige Tage nach der Explosion wurden weltweit eigenartige Dämmerungserscheinungen bei Sonnenauf- bzw. -untergang sowie leuchtende Nachtwolken gesichtet, die auf Staubpartikel in höheren Atmosphärenschichten hindeuten.

Erst viele Jahre später, nämlich 1927, machte sich eine Expedition unter Leitung des russischen Mineralogen Leonid A. KULIK in das Gebiet der Explosion auf, um den vermuteten Einschlagkrater zu finden. KULIK und seiner Mannschaft bot sich ein Bild der Verwüstung. In dem nur schwer zugänglichen, sumpfigen Gelände war in einem Gebiet von etwa zehn Kilometer Durchmesser der Wald völlig verbrannt und der Boden versengt. Im Umkreis von 30 Kilometer standen nur noch kahle tote Baumstämme wie Telegrafentangen herum, fast alle verkoht. In noch größerer Entfernung waren alle Bäume wie Streichhölzer geknickt und lagen am Boden. Die Stämme waren dabei radial vom Zentrum nach außen gerichtet. Das Gebiet größter Verwüstung umfaßte etwa 1200 Quadratkilometer. Zu KULIKS Überraschung war kein großer Meteorkrater zu entdecken. Statt dessen fand er in 15 und 25

Kilometer Entfernung zwei kreisrunde Seen von je 100 Meter Durchmesser sowie zahlreiche kleinere, wassergefüllte kraterähnliche Becken von zehn bis fünfzig Meter Durchmesser. Etliche Forscher bezweifeln, daß sie von Einschlägen herrühren. Weder KULIK noch spätere Expeditionen in dieses Gebiet fanden meteoritisches Material – zumindest keine größeren Brocken.

Was war an jenem denkwürdigen Morgen des 30. Juni 1908 über der sibirischen Taiga geschehen? Läßt man spekulative Erklärungsversuche wie Abstürze von außerirdischen Raumschiffen oder einen Zusammenstoß der Erde mit einem Mini-Schwarzen-Loch weg – es gibt dafür keinerlei plausible Hinweise –, so bleibt als einzige Erklärung für dieses Ereignis der Einsturz eines gewaltigen Meteoriten. Freilich bleibt die Frage offen: Wo blieb der Meteorit? Da er nicht gefunden wurde, so vermutet man, daß die Erde damals mit dem Kern eines kleinen Kometen zusammengestoßen sein dürfte. Dieser Kometenkern setzt sich fast durchweg aus Eis und Staubteilchen zusammen. Durch die gewaltige Erhitzung beim Eindringen in die Erdatmosphäre explodierte der Kometenkern in etwa 8 bis 10 Kilometer Höhe und hinterließ keine festen Teile meteoritischen Materials. Nach den inzwischen bestätigten Modellvorstellungen des Astronomen Fred J. W. WHIPPLE sind Kometenkerne eine Art „schmutzige Schneebälle“. Ein solches Gemisch könnte seiner Vorstellung nach damals über der Taiga schlagartig verdampft sein.

Andere spekulierten sogar, es könnte sich um ein Bruchstück des Kometen ENCKE gehandelt haben, da gegen Ende Juni der Meteorstrom der Beta-

Tauriden aktiv ist, der seinen Ursprung auf den Kometen ENCKE zurückführt. Bei den Tauriden handelt es sich um einen ekliptikalen Strom, der im November nachts und im Juni als Tagesstrom auftritt. Andere Forscher wieder bezweifeln die Kometenhypothese. Ihrer Meinung nach kann es sich durchaus um einen kompakten Meteoriten gehandelt haben. Wenn aber ein dichter, felsiger und großer Körper die Explosion verursachte, wieso wurde dann kein meteoritisches Material gefunden? Offensichtlich kommt es vor, daß auch relativ große Körper vollständig verdampfen, wie neuere Untersuchungen zeigen.

Heute weiß man einiges mehr über helle Feuerkugeln – dank automatischer Überwachungs- und Beobachtungsnetze. So hat das „Prairie-Netzwerk“ im amerikanischen Mittelwesten am 9. Oktober 1969 einen spektakulären Fall registriert, der unter Nummer PN 40503 in die Geschichte einging. Die automatischen Kameras registrierten einen Boliden von rund 100 Tonnen Masse, der in nur einer Zehntelsekunde(!) detonierte, ohne daß größere Restbrocken übrigblieben.

Modellrechnungen lassen vermuten, daß ein rund 100 Meter großer Kleinplanet beim Tunguska-Ereignis in die Erdatmosphäre eingedrungen war und zunächst abgebremst wurde. In neun Kilometer Höhe dürfte er immer noch eine Geschwindigkeit von zehn Kilometer pro Sekunde gehabt haben.

In so niedriger Höhe wurde die dichte Luft zu einer undurchdringlichen Mauer für den Asteroiden – er explodierte, wobei die freigesetzte Energie etwa einer Kernwaffenexplosion von zwölf Megatonnen TNT Stärke entsprach.

Spätere Expeditionen in den 60er

Jahren fanden schließlich mikroskopische Kügelchen aus Metall und Glas, die eine abnormal hohe Konzentration von Nickel und Iridium enthielten, also eine Zusammensetzung, wie sie bei meteoritischem Material üblich ist. Der Tunguska-Fall dürfte also auf einen Asteroiden von rund zwei Millionen

Tonnen Masse zurückzuführen sein, die innerhalb von Sekundenbruchteilen verdampften – ein wahrhaft kosmisches Ereignis. Man schätzt, daß alle 300 Jahre ein solches Meteorereignis stattfindet. Vielleicht gehen manche Sagen und Geschichten aus dem Altertum auf ein ähnliches Vorkommen zurück.

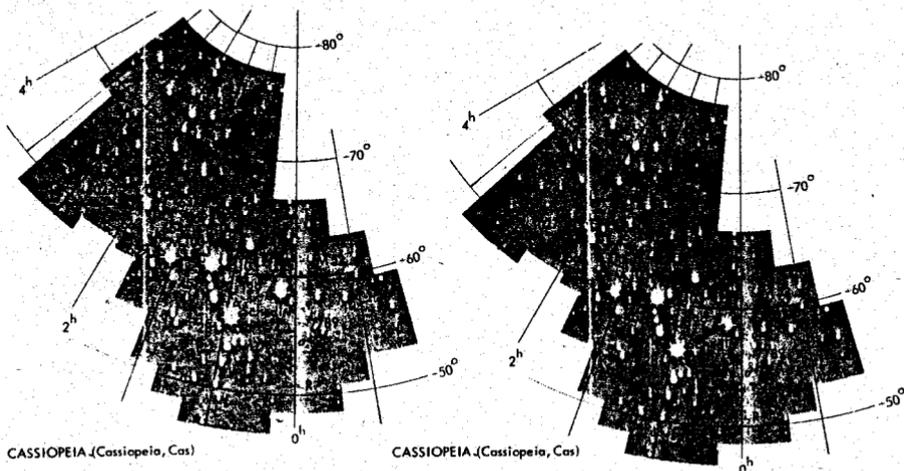


Anhang

Herstellung der Sternbildkärtchen:

Die in Frage kommenden Sternbilder werden aus dem dtv-Atlas (S. 218-278) kopiert. Auf den Kopien zieht der Gruppenleiter noch die Verbindungslinien:

Beispiele:



Werden die Kärtchen mehrfach benötigt, so werden die ersten Kopien noch einmal kopiert (ggf. vergrößert).

Dias von Sternbildern

kann man leicht selbst anfertigen. Die Kamera wird mit einem 21 DIN- bzw. 100 ASA-Film bestückt und auf einem Stativ auf das ausgewählte Himmelsgebiet ausgerichtet. Bei einer Belichtungszeit von ca. 30 Sekunden fällt genug Licht ein, damit es ein gutes Bild wird; die scheinbare Himmelbewegung tritt noch nicht störend in Erscheinung d. h., die Sterne zeichnen sich gerade noch punktförmig ab. Bei längerer Belichtung kommen mehr Sterne aufs Bild – als kurze Striche!

Liste der Sternbilder

Andromeda	Delphin	Pfau
Luftpumpe	Goldfisch	Pegasus
Paradiesvogel	Drache	Perseus
Wassermann	Füllen	Phönix
Adler	Fluß Eridanus	Malerstaffelei
Altar	Chemischer Ofen	Fische
Widder	Zwillinge	Südlicher Fisch
Fuhrmann	Kranich	Hinterteil des Schiffes
Bärenhüter	Herkules	Schiffskompaß
Grabstichel	Pendeluhr	Netz
Giraffe	Weibliche oder Nördliche Wasserschlange	Pfeil
Krebs	Männl. od. Südl. Wasser- schlange	Schütze
Jagdhunde	Inder	Skorpion
Großer Hund	Eidechse	Bildhauerwerkstatt
Kleiner Hund	Löwe	Sobieskischer Schild
Steinbock	Kleiner Löwe	(Kopf der) Schlange
Kiel des Schiffes	Hase	(Schwanz der) Schlange
Cassiopeia	Waage	Sextant
Zentaur	Wolf	Stier
Cepheus	Luchs	Fernrohr
Walfisch	Leier	Dreieck
Chamäleon	Tafelberg	Südliches Dreieck
Zirkel	Mikroskop	Tukan
Taube	Einhorn	Großer Bär
Haupthaar der Berenice	Fliege	Kleiner Bär
Südliche Krone	Winkelmaß	Segel des Schiffes
Nördliche Krone	Oktant	Jungfrau
Rabe	Schlangenträger	Fliegender Fisch
Becher	Orion	Fuchs
Kreuz		
Schwan		

Sternzeichen



Informationen und Anregungen aus der Bibel

Betroffenheiten

Die Sterne am Himmel werden wieder beachtet, obwohl sie durch die modernen Navigationsgeräte bereits zur Bedeutungslosigkeit verdammt zu sein schienen. Die Buchläden sind voll von Büchern über Sterne. Doch nicht mehr die Astronomie, sondern die Astrologie bestimmt die Literatur über die Sterne. Die Sterne werden befragt über das eigene Leben und seine Zukunft, und Menschen richten ihr Leben nach den Sternen.

Menschen, die astrologisch die Sterne befragen und mit den Sternen als Kräften rechnen, die auf unser Leben einwirken können, haben eine alte Tradition auf ihrer Seite. Viele der ältesten Schöpfungsgeschichten verschiedenster Völker haben den Sternen eine hohe Bedeutung zugeschrieben und sie oft nicht nur *an*, sondern *in* den Himmel gesetzt, von dem aus sie mit anderen Gottheiten über die Erde und das Leben der Menschen herrschten.

Wie werden in der Bibel die Sterne gesehen?

Die Bibel hat die Sterne nicht eigens zu einem Thema gemacht. Es gibt kein eigenes Kapitel in der Bibel, in dem über die Sterne nachgedacht wird. Allerdings gibt es einige kleine, eher versteckte Hinweise, die eine klare Meinung über die Sterne und das, was sie leisten können zum Ausdruck bringen. Schauen wir uns diese Texte an.

I. Sterne als Zeichen

1. Die Sterne bei der Schöpfung: 1. Mose 1, 14-19

Die Sterne werden von Gott am vierten Schöpfungstag erschaffen: *„Und Gott sprach: Es werden Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht und geben Zeichen, Zeiten, Tag und Jahre und seien Lichter an der Feste des Himmels, daß sie scheinen auf der Erde.“*

Diese Lichter sind die Sonne, die den Tag regiert, und der Mond, der die Nacht regiert, und die Sterne.

Es ist interessant, welche Funktion und welche Aufgabe Sonne, Mond und Sterne vom Schöpfungsbericht zugeschrieben wird. Die Gestirne teilen die Zeit ein (Tag und Nacht, Tage und Jahre): sie verhalten sich nach einer strengen Regelmäßigkeit, so daß man sich als Mensch auf sie verlassen kann. Verlassen kann man sich auf sie als *Zeichen* für die richtige Zeit. Wie die Zeiger einer Uhr in strenger Regelmäßigkeit immer dieselben Bahnen beschreiten, so teilen die Gestirne mit ihren Planetenbewegungen die Zeit ein. Die Menschen waren fasziniert von der Regelmäßigkeit der Planetenbewegungen. Und man muß selbst einmal eine Zeitlang auf Sonne, Mond und Sterne achten und nächstens den Sternenhimmel betrachten, um sich von dieser Faszination anstecken zu lassen. Auch die Israeliten kannten wohl die Faszination der Sterne. Doch im Schöpfungsbericht steht erstens, daß sie von Gott geschaffen sind und zweitens, daß sie Zeichen sind und die Zeiten angeben.

Keine eigene Schöpfungskraft wird den Sternen zugetraut. Sie können nicht wie Gott etwas erschaffen und erhalten. Für die Bibel soll aus der Faszination für die Sterne und ihre regelmäßigen Bewegungen keine Verehrung der Sterne folgen. Die Sterne sind Geschöpfe Gottes wie die Pflanzen, die Tiere und die Menschen. Als Geschöpfe Gottes sind die Sterne mit einer bestimmten Funktion versehen worden. ***Sterne sind Zeichen für die richtige Zeit.***

Als Zeichen für die richtige Zeit sollen die Sterne auch beim Pflanzen von Gemüse beachtet werden. Denn sie mögen uns sehr wohl den geeigneten Zeitpunkt für das Wachsen einer Pflanze signalisieren. Doch mehr auch nicht! Viele alte Bauernregeln, die einem sagen, wann man etwas pflanzen soll, richten sich nach dem Verlauf der Gestirne – aber nicht, weil den Sternen zugetraut wird, daß sie das Wachstum beeinflussen können, sondern weil sie Zeichen dafür sind, daß die Wachstumsbedingungen jetzt ideal sind.

2. Der Stern von Bethlehem: Matthäus 2, 1-12

Auch der Stern von Bethlehem ist ein Zeichen.

Er zeigt an, daß nun die *Zeit* gekommen ist für Christus. „*Als die Zeit erfüllt war*“ sandte Gott seinen Sohn in die Welt. Das signalisiert der Stern von Bethlehem. Und der Stern von Bethlehem ist ein Zeichen für den richtigen Weg. Er weist den Weisen aus dem Morgenland den Weg zu Christus. Sie folgen diesem Stern und finden durch ihn zu dem Ort, wo das Kindlein ist (Vers 9).

Die Weisen aus dem Morgenland waren vermutlich nicht nur reine Astronomen, sondern auch Astrologen. Sie nehmen die Sterne zwar nur als Zeichen für eine Zeit und für die richtige Richtung. Doch sie setzen ihr Leben auf das, was die Sterne anzeigen und erwarten davon etwas Entscheidendes für ihr Leben. Die Sterne können für die Weisen aus dem Morgenland eben auch grundsätzlich die richtige Richtung und die richtige Zeit für ihr Leben anzeigen.

Es ist interessant, daß das Neue Testament mit dem Bericht von dem Stern von Bethlehem eher astrologisch anmutende Spekulationen aufgenommen hat. Zum einen schließt sich Matthäus damit an die antiken Berichte über die Geburt von großen Königen, Kaisern und Gelehrten an, die ebenfalls von den Sternen angekündigt wurden. Zum anderen will Matthäus allen Astrologen und allen, die an die Sterne glauben, sagen, daß sie für das Heil und Gelingen ihres Lebens nicht an diesem Ereignis vorbeikommen, das die Sterne ankündigten: der Geburt des Gottessohnes. Die Sterne weisen diejenigen, die an sie glauben, auf Christus hin, bei dem erst in letztem Sinn ihr Leben Erfüllung findet. „Dort bei Christus findet ihr die Wahrheit über euer Leben, findet ihr den Sinn für euer Leben, findet ihr die richtigen Hinweise für euer Leben!“ – So lautet die Botschaft der Sterne. Der Stern von Bethlehem weist ganz von sich weg und hin auf Christus. Für Matthäus führt selbst die astrologische Erkenntnis hin zu Christus, wenn es um das grundsätzliche Heil und Gelingen unseres Lebens geht.



II. Die Sterne rühmen Gott

An mehreren Stellen im Alten Testament (Psalm 148, 3; Psalm 19, 2; Jesaja 40, 26) teilen die Sterne uns von der Größe Gottes und von seinem Ruhm mit, ja, sie sind wie ein Lob- und Freudengesang auf Gott. „*Lobet im Himmel den Herrn, lobet ihn in der Höhe! Lobet ihn, alle Engel, lobet ihn, all sein Heer! Lobet ihn, Sonne und Mond, lobet ihn, alle leuchtenden Sterne!*“ (Psalm 148, 1-3)

Hier schlägt sich die Faszination der Sterne eindrücklich nieder. Mit ihrer Leuchtkraft, ihren Gestirnbildern, ihren geordneten und regelmäßigen Bahnen sind sie ein sprechendes Lob für den Schöpfer, der sie geschaffen hat – wie ein Werk seinen Meister lobt. So heißt es auch in Psalm 19, 2: „*Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste mit Sonne, Mond und Sternen, vgl. 1. Mose 1, 14-16) verkündigt seiner Hände Werk.*“ Die Schönheit der Sterne lobt Gott, den Schöpfer.

Auch die große Zahl der Sterne, die ins Unendliche zu gehen scheint, ist ein Lob Gottes, das uns auf die Größe hinweist.

„*Hebet eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat dies geschaffen? Er führt ihr Heer (die Sterne) vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, daß nicht eines von ihnen fehlt.*“ (Jesaja 40, 26) Diesen Vers muß man sich in Erinnerung rufen, wenn man nachts draußen in der Natur ist und einen sternenklaren Himmel über sich hat. Was für ein Gott muß das sei, der diese unzählige Zahl von Planeten geschaffen hat und jeden verschieden gemacht hat? –

So fragt sich ein staunender Mensch. Es muß ein großer und machtvoller Gott sein. Umso erstaunlicher ist es dann, daß Gott bei der unendlichen Größe des Weltalls auch noch den Menschen, und zwar jeden einzelnen Menschen, beachtet.

Schauen wir in den sternenklaren Himmel, so können wir etwas von dem Staunen des Schreibers von Psalm 8 erahnen: „*Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, daß du Dich seiner annimmst?*“ (Psalm 8, 4+5)

Es ist ein großartiger Gott, der alles geschaffen hat: Sonne, Mond und Sterne, Pflanzen und Tiere, dich und mich.

Die Sterne sind schön und großartig, Pflanzen sind schön, Menschen sind schön: zu Recht beanspruchen sie unsere Aufmerksamkeit. Doch sie wollen nicht selbst gelobt und besungen werden. Denn sie selbst loben mit ihrer Schönheit Gott, ihren Schöpfer.

Der Kirchenvater Augustinus schreibt in seiner Autobiographie, wie er auf der Suche nach Gott war: „*Ich fragte die Erde und sie sagte mir: ich bin es nicht und alles, was in ihr, gestand mir das gleiche. Ich fragte das Meer und seine Tiefen und das Gekrieche seiner Lebewesen, und sie gaben mir die Antwort: wir sind dein Gott nicht; such droben über uns. Ich fragte die wehenden Winde, und es sprach der ganze Luftbereich mit seinen Bewohnern: . . . ich bin nicht Gott. Ich fragte den Himmel und Sonne, Mond und Sterne: auch wir sind nicht der Gott, den du suchst. Und ich sagte zu allen Dingen, die um mich her sind vor den Toren meines Fleisches: so saget mir von Gott, weil nicht ihr selbst es seid, saget mir von ihm doch etwas. Und sie erhoben ein Rufen mit lauter Stimme: ‚Er ist’s, der uns geschaffen hat.‘ Meine Frage war mein Gedanke, ihre Antwort war ihre Schönheit.“ (Augustinus, 10. Buch der Bekenntnisse)*

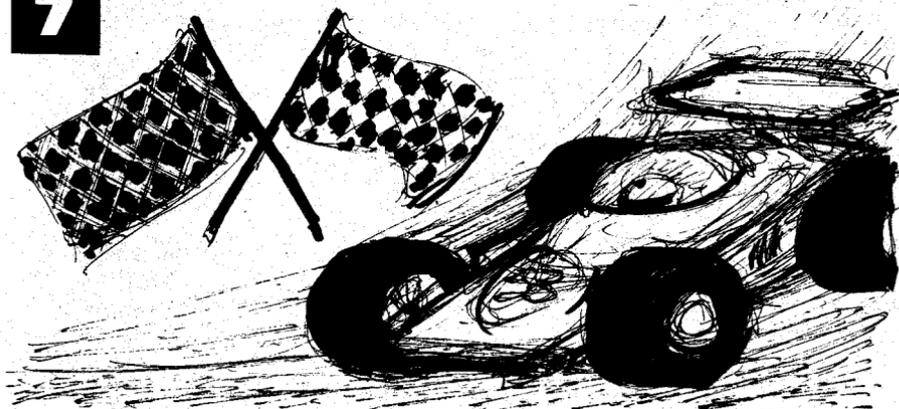
Auch die Schönheit der Sterne, die wir nachts bewundern, vermehrt sich noch, wenn sie uns auf den großartigen Gott hinweisen, der sie und uns geschaffen hat – und wenn wir sie nicht nur zu irgendwelchen kleinen Mächten machen, die hie und da Einfluß auf unser Leben nehmen können.

Zur Durchführung

Die vorliegenden Gedanken über die Sterne können einer Jugendgruppe als Andacht oder als kurze Bibelarbeit präsentiert werden.

Für eine Andacht empfiehlt es sich, einen Bibeltext herauszugreifen und möglichst im Freien unter dem ‚Sternzelt‘ kurz ein paar Überlegungen dazu vorzutragen.

Eine ausführlichere Betrachtung könnte im Zusammenhang mit dem in diesem Heft abgedruckten Vorschlag von Walter Engel erfolgen. Denkbar wäre aber auch, einen Teil der Ausführungen bei einer Nachtwanderung oder im Anschluß an einen Besuch einer Sternwarte oder eines Planetariums einzusetzen.



Internationale Rennsportmeisterschaft

Ein Spielprogramm rund um den Rennsport

Vorbemerkungen

Wir finden es wichtig für unsere Jungenschaftsarbeit auf dem Tackenberg in Oberhausen – mitten im Ruhrgebiet – immer wieder mal neue Ideen und neue Abläufe von Spielprogrammen zu entwickeln. Ein Ergebnis davon ist dieser Gruppenstundenentwurf, der in den verschiedenen Gruppen super angekommen ist.

Grundsätzliches

Wir haben die Gruppe in kleine Teams aufgeteilt. Jedes Team hat an einer Station begonnen. Dann ist im Rotationsverfahren gewechselt worden. Der Vorteil ist gerade bei einer größeren Gruppe, daß alle Teilnehmer immer beschäftigt sind.

Das Siegerteam hat zum Abschluß unter sich den Einzelsieger ausgespielt. Als Endausscheidung haben wir noch einmal das Rollerfahren genommen. Das ist eine echte Gaudi gewesen.

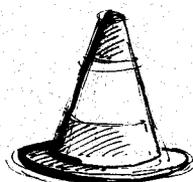
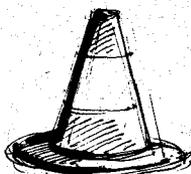
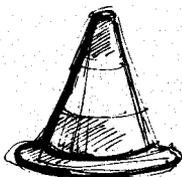
Tips:

● Bei kleinen Gruppen bietet sich eher an, jedes Spiel nacheinander zu spielen oder jeweils 2 Teams parallel je ein Spiel machen zu lassen.

● In einer der nächsten Gruppenstunden bietet es sich an, einen anderen Entwurf aus dem Steigbügel durchzuführen: „Formel Eins“ – Spiele, Quiz und Kurzgeschichte zum Autojubiläum – (Steigbügel Nr. 218, November/Dezember 1986).

● Natürlich bedarf dieser Spieltyp eine aufwendigere Vorbereitung. Die Ideen sind nicht das Schwierigste gewesen, schwierig war es, die Spielgeräte zu organisieren. Aber nichts ist unmöglich. Und man braucht natürlich auch reichlich Zeit, um alles aufzubauen. Aber wenn dann alles fertig ist und das Gemeindehaus mit der Außenanlage einem kleinen „Nürburgring“ gleicht, dann sieht das schon stark aus.

● Wir machen einen solchen aufwendigen, attraktiven Spieltyp nicht immer, auch nicht immer öfter, aber doch hin und wieder. Wir halten es nämlich für wichtig, daß die Teilnehmer auch im Gruppenalltag merken, daß bei uns was los ist und sie hier etwas geboten bekommen.



Material

- Carrera-Bahn
- Computer plus Computerprogramm Joystick (oder etwas Vergleichbares)
- als Hindernisse z. B. Stühle, Tische . . .
- Kettcar
- Tretroller
- Flatterband, Markierungskegel oder ähnliches, um Rennstrecken abzustecken

Ablauf des Spielprogramms

Die Gruppe wird aufgeteilt in 5 kleine Teams von 2-4 Teilnehmern. Diese Teams werden nach Formel 1-Automarken benannt: Lotus, McLaren, BMW, Zakspeed, Mercedes, Brabham . . .

Jedes Team hat 5 Stationen zu absolvieren:

1. Carrera-Bahn-Rennen
2. Pitstop II (Computer-Autorennspiel)
3. Ausdauerstest
4. Kettcar-Rallye
5. Roller-Speedway

Diese Stationen können natürlich auch erweitert und verändert werden.

Jedes Team fängt an einer anderen Station an. Es wird an jeder Station 5 Minuten gespielt (natürlich auch variierbar). Es wird immer zentral an- und abgepfiffen und dann im Rotationsprinzip gewechselt.

Wertung

Für jede Station wird ein Mitarbeiter benötigt. Dafür können u. a. Väter oder andere Leute aus der Gemeinde oder dem Verein gewonnen werden. Jeder Mitarbeiter schreibt an seiner Station die Ergebnisse der einzelnen Teams auf. Wenn jedes Team an seiner Station war, vergibt er entsprechend der Ergebnisse 1-5 Punkte. Der erste Platz bekommt 5 Punkte, der zweite Platz 4 Punkte usw.

Dann werden die Punkte eines Teams von allen Stationen addiert und mit den anderen verglichen, und man hat ein Siegerteam.

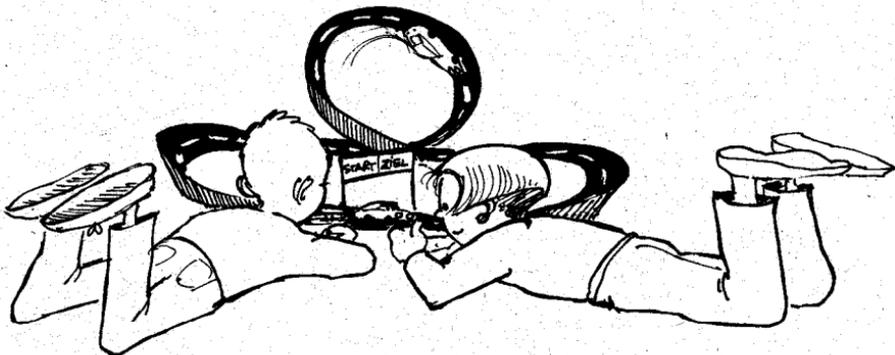
Wenn man nun möchte, kann das Siegerteam unter sich noch den Einzelsieger ausspielen bzw. ausfahren. Dazu wählt man eine der 5 Stationen aus.

Beschreibung der einzelnen Stationen

1. Carrera-Bahn-Rennen

Es reicht schon eine kleine Bahn. Je mehr Schikanen natürlich in der Bahn sind wie Steilkurve, Looping, Sprungschanze, umso risikoreicher und interessanter.

Gezählt wird die Anzahl der Runden, die das Team nach 5 Minuten gefahren hat. Nach jeweils 5 gefahrenen Runden wechselt der Fahrer innerhalb des Teams.



2. Pitstop II (Computerspiel)

Zuerst fährt der erste Spieler eine Runde, dann der zweite und schließlich der dritte. Gewertet wird die Zeit, die alle drei zusammen gefahren sind.

Bei diesem Computerspiel braucht man für 3 Runden ca. 4-5 Minuten. Man kann auch vorher durch eine Reifenpanne ausfallen, aber die Reifen können gewechselt und dann kann weitergefahren werden.

3. Ausdauerstest

An dieser Station ziehen alle Spieler ihre Schuhe aus. Nach dem Startschuß zieht der erste Spieler ein paar Schuhe über die Füße und über die Hände und läuft bzw. „fährt“ auf allen Vieren über einen abgesteckten Rund-Parcours. Dieser Parcours kann durch Hindernisse mit Stühlen, Tischen oder ähnlichem erschwert werden. An der Start-/Ziellinie zieht er die Schuhe wieder ab, übergibt sie an den nächsten, der sie wiederum überzieht und losläuft. Das geht so weiter, bis die Spielzeit vorbei ist. Gewertet wird wieder die Anzahl der Runden, die das Team geschafft hat.



4. Kettcar-Rallye

Es wird wieder eine Rennstrecke als Rundparcours abgesteckt. Bei trockenem Wetter eignet sich dafür besser das Außengelände, ansonsten braucht man einen größeren Raum. Die Strecke sollte auch optisch schön aussehen, z. B. mit Flatterband oder evtl. sogar mit einigen Strohbällen.

Der erste Spieler fährt eine Runde, dann kommt der nächste. Das geht wieder bis zum Ende der Spielzeit. Gewertet wird auch hier die Anzahl der gefahrenen Runden.

5. Roller-Speedway

Hier ist Ablauf, Wertung, Ort und Optik identisch mit der Kettcar-Rallye. Hierbei braucht man allerdings nicht unbedingt einen Rundparcours, sondern mit dem Roller ist auch ein Hin- und Herfahren möglich. Einige Schikanen wie z. B. Wippe oder niedrige Brücke machen die Strecke noch interessanter.

Dialog ohne Tannengrün

Eine Vorlesegeschichte für die Advents- und Weihnachtszeit

aus Josef Reding NENNT MICH NICHT NIGGER

© by Georg Bitter Verlag, Recklinghausen, 1978.

Kavalam Chandra verlangte eine Flasche Mineralwasser. Bevor die Wirtin Glas und Flasche vor Kavalam auf den nassen Ausschank stellte, schaute sie auf den Kopf des jungen Mannes. Kavalam Chandra wußte: sein gelbseidener Turban.

Aber einen Augenblick später blickte die Wirtin wieder gleichmütig auf die Arbeit, die sie mit ihren roten, aufgesprungenen Händen zu tun hatte: Sie fuhr mit dem Spülbesen in die Kelche der schlanken, mattierten Pilsgläser, die unter den quirlenden Borsten so hell und hastig kicherten, als würden sie nachhaltig gekitzelt.

»Zum Wohl, Herr Türke!«

Kavalam Chandra drehte sich zur Seite. Neben ihm stand der einzige Gast dieses kleinen Ecklokals, das sich mit verwitterter Aufschrift »Zum durstigen Nachtschwärmer« nannte. Der junge Inder schaute den heiteren Zuproster an. Der Mann sah aus wie jemand, der nur auf ein Glas in die Kneipe kommt und dann am Tresen klebenbleibt. Er hatte den schweren Ledermantel bis zum Gürtel aufgeklopft. Die Enden eines Schotten-Wolschals hingen ihm breit über Brust und Bauch wie eine weltliche Stola.

»Ein ganz herzliches Prösterchen, Herr Türke. Und willkommen in unserem

Vaterland!« sagte der Mann im Ledermantel jetzt und hob sein kleines Glas, in dem auf heller Flüssigkeit eine dunkle Kirsche unwillig kreiste. Erst als er Wodka und Kirsche mit geschlossenen Augen in den Mund gekippt hatte, bemerkte der Mann, daß der Glasrand an einer Stelle abgestoßen war. Der Mann lachte, knabberte dann wie ein Kaninchen an der beschädigten Stelle und sagte mit einer artigen Kopfverbeugung zum Inder: »Tschuldigen Sie schon vielmals, Herr Türke, daß ich Ihnen mit 'nem angebissenen Glas den Willkommenstrunk entboten habe. Und das am Heiligabend. Aber die Frau Wirtin hat mir kein besseres Pinnchen gegeben. Tschuldigen Sie. Vielmals. Wie gesagt. Müssen 'nen üblen Eindruck kriegen von unserer Gastro – Gastno – Gästebetrieblichkeit, jawohl!« Vorwurfsvoll blickte der Mann auf die Wirtin.

Die Frau hinter dem Ausschank lachte mit gutmütigem Glucksen, tauschte das beschädigte Glas gegen ein unversehrtes aus und schüttete aus einer konisch geformten Flasche mit kyrillischen Etikett-Buchstaben das Gläschen voll. »Zur Entschädigung, Herr Wilms. Geht auf mein Konto. Ist ja schließlich Heiligabend.«

»Danke«, sagte der Mann. »Aber man

merkt's gar nicht.«

»Was merkt man nicht?« fragte die Wirtin, die durch die rostrote Strickjacke füllig wirkte.

»Daß Heiligabend ist. Sie haben keinen Baum geschmückt. Nicht mal 'n bißchen Tannengrün.«

»Das wird hier sofort trocken und nadelt. Dann hängen nur noch Astgerippe an den Wänden. Sieht nicht gut aus.« Die Wirtin verteidigte ihre Unterlassung mit Eifer. »In Nazareth gab's schließlich damals auch kein Tannengrün, oder?« – Die Frau war froh, daß ihr dieses Argument eingefallen war. »Oder?« fragte sie noch einmal.

»Nö, das gab's wohl nicht in Nazareth«, sagte der Mann im Ledermantel. »Ist da wohl kein Boden für. Und kein Klima. Gibt's das bei Ihnen, Herr Türke?«

»Was?« fragte der Inder.

»Tannengrün?«

»Ja. Zum Gebirge hin. Im Norden.«

»So«, sagte der Mann im Ledermantel und nickte rechthaberisch der Wirtin zu.

»Dann feiern Sie doch sicher auch Weihnachten mit Tannengrün?«

»Nein«, sagte der Inder.

»Wie, Sie haben Weihnachten ohne Tannengrün?«

»Nein«, lächelte der Inder. »Wir haben Tannengrün ohne Weihnachten.«

»Aha! – Ja, in der Türkei . . .«, sagte der Mann im Ledermantel.

»Nein, bei uns in Indien«, sagte der Inder.

»So, gar nicht Türkei?« fragte der Mann und wiegte den Kopf. »Hm, Indien«, sagte er. »Das liegt doch auch – da unten.« Und der Daumen des Mannes zeigte über die wattierte, glänzende Lederschulter ins Imaginäre.

»Na ja – da unten – schon«, lächelte der Inder und ahmte die Bewegung des

Mannes nach.

»Ich meine«, sagte der Mann und wischte sich mit dem Wolschal durch das Gesicht, »ich meine – da unten in der Türkei tragen die Leute doch auch so einen – Turban wie Sie. Die Muselmänner – nee, Muselmanen heißt das wohl – also, ich hab mal 'ne irrwitzig komische Oper gesehen – gehört . . .« Der Mann verhaspelte sich. Als er das merkte, versuchte er mit einem einzigen Wort – das er wie ein Klappmesser gebrauchte – aus dem sprachlichen und begrifflichen Dschungel hinauszugelangen. »Prost!« rief er und hielt sein Glas wie eine durchsichtige, flachblättrige Blüte dem Inder entgegen. »Prost, Herr Tür . . . , Herr Inder, lassen Sie uns anstoßen!«

»Darf man das? Anstoßen mit Mineralwasser?« fragte Kavalam Chandra amüsiert.

»Ich lade Sie zu einem doppelstöckigen Wodka ein«, sagte der Mann und hob die freie Hand lässig empor, als grüße er sieghaft eine riesige Zuschauermenge.

»Nein, danke sehr«, sagte der Inder. »Keinen Alkohol, bitte. Ich muß jetzt gehen.«

»Darf man fragen, wohin?«

»Zu einer Weihnachtsfeier bei der Familie meines Chefs, Direktor Eschlohe. Ich bin in seinem Betrieb Praktikant.«

»Hui, Direktor«, sagte der Mann im Ledermantel und verzog in einem Gemisch von Anerkennung und Widerwillen seinen Mund.

»Der Eschlohe hat sein Haus keine hundert Schritte von hier«, sagte die Wirtin.

»Ich weiß«, sagte der Inder. »Ich war vorhin schon am Gartenportal. Aber vor

lauter Aufregung ist mir die Kehle trocken geworden. Darum habe ich das Mineralwasser bestellt. Zum Anfeuchten und Mutmachen.«

»Na, dann!« sagte die Wirtin und goß das brausende Wasser aus der Flasche ins Glas. »Sehr zum Wohl!«

»Prosit«, sagte der Inder leise und griff unbeholfen zum Glas.

Jetzt erschrakten die Wirtin und der Ledermantelmann. Beide Arme des Inders waren bogig verwachsen und verkümmert. Nur die Hände waren makellos gebildet.

Kavalam Chandera trank und ließ dem Mann und der Wirtin dabei Zeit, ihre Befangenheit zu verlieren.

»Ich muß jetzt gehen«, sagte der Inder. »Einen schönen Abend wünsche ich Ihnen«, sagte die Wirtin und versuchte ihre zugknöpfte Jacke noch einmal zuzuknöpfen.

»Einen schönen Heiligabend«, sagte der Mann und spielte nachdenklich in den zerlaufenen Wasserfeldern auf dem kupfernen Ausschank.

»Das wünsche ich auch Ihnen«, sagte der Inder. Als er bezahlen wollte, wehrte die Wirtin ab. »Weihnachtsgeschenk«, sagte sie. Der Inder nickte und ging.

Grüner Plastikschreibtisch, zwei Aktenschränke, ein Bücherbrett mit Fachliteratur und an der Wand die Porträt-skizze eines Kindes mit impressionistisch aufgelösten Konturen. Das war außer drei lehnenlosen Sesseln das gesamte Mobilar von Eschlohes Arbeitszimmer, in das der Direktor den jungen Inder hineingebeten hatte. Kavalam Chandera war überrascht. Er hatte sich den Raum anders vorgestellt, mit pompöser Staffage, Gobelins und gotischer Madonna. Die zerlesenen

Illustriertenmappen, die ihm seine Zimmervermieterin manchmal auf den Waschtisch legte, zeigten bisweilen solche Luxushöhlen in stichiger Farbe.

»Wir haben noch eine Viertelstunde für uns«, sagte Eschlohe. »Meine Frau und die Töchter schmücken im Wohnzimmer den Baum und bereiten die Bescherung vor. Wenn's klingelt, dürfen wir hineingehen. Darf ich Ihnen bis dahin etwas anbieten, Herr Chandera? Kognak, Martini?«



»Nein, danke«, sagte der Inder. »Ich bin Mohammedaner.«

»Entschuldigen Sie«, sagte Eschlohe. »Sie gestatten, daß ich mir etwas nehme? War ein harter Vormittag. Ich war noch im Betrieb. Die Schichten-Einteilung für die Feiertage war noch nicht endgültig geregelt.«

Kavalam Chandra schaute den Direktor an, als er zum Aktenschrank ging und dort eine kleine Weinbrandflasche herausnahm. Eschlohe wirkte wie ein Dreißiger, obgleich er sicher schon zwei Jahrzehnte älter war. Sein Körper war hager. Sein Gesicht hatte etwas von der Gespanntheit, die Kavalam von seinen Betriebskollegen kannte, wenn sie einen schwierigen Stahlschnitt mit dem Schneidbrenner machen mußten.

»Aber Sie rauchen doch eine Zigarette mit mir, Herr Chandra? Oder Zigarre?«

»Zigarette, gern«, sagte der Inder.

Als das Zeremoniell des Zigarettenanbietens und Feuerreichens vorüber war und Kavalam Chandra vergeblich mit den Ellenbogen nach den Sessellehnen suchte, stand Eschlohe so ruckartig auf, daß einige Weinbrandspritzer auf seine Jackenrevers gerieten. »«Verzeihung, ich hätte daran denken sollen«, sagte Eschlohe. »Ihre kranken Arme. Ich hole Ihnen einen bequemeren Sessel.«

»Nein, bitte, es macht mir nichts aus. Ich sitze gut«, sagte der Inder rasch.

»Wirklich?«

»Wirklich«, sagte Kavalam Chandra. Eschlohe setzte sich zögernd, wobei er das Weinbrandglas vorsichtig balancierte. »Ein Arbeitszimmer ist ein Arbeitszimmer«, sagte Eschlohe. »Darum habe ich nichts hineinstellen lassen, was ablenkt. Komfort erstickt die Arbeitslust. Gefühl auch. Darum habe ich kein Tannengrün in diesem Zimmer. Das haben sie im vorweihnachtlichen Deutschland wohl noch nie erlebt, Herr Chandra, einen Raum ohne Tannengrün?«

»Doch«, sagte der Inder.

»Dann haben Sie etwas höchst Seltenes gesehen«, sagte Eschlohe. »Aber Sie sind ja ein guter Beobachter. Ich

möchte Ihnen das gerne sagen, ohne Drehselei. Die Vorschläge, die Sie im Oktober zur Materialeinsparung eingereicht haben, alle Achtung! Ich bewundere Ihre Augen, die manchen eingearbeiteten Schlendrian im Betrieb so scharf sehen. Und – Ihre Hände, die Verbesserungen so überzeugend aufzeichnen können.«

»Danke«, sagte der Inder.

»Manchmal . . .«, Eschlohe zauderte, trank den Weinbrandrest und setzte noch einmal an: »Manchmal habe ich mich auch gefragt, wie Sie das – schaffen, ich meine – rein physisch – die exakten Zeichnungen, die präzisen Werkstücke – mit – mit Ihrer Versehrtheit an den Armen.«

Hoffentlich hört er bald auf, so zu sprechen, dachte der Inder. Und hoffentlich fragt er nicht.

»Wie ist das eigentlich passiert mit Ihren Armen, Herr Chandra?« fragte Eschlohe. Er fragte es nicht behaglich, sondern mit sachlicher Wißbegier, als ob er in der Fabrik sei und sich erkundigte: warum ist die Fräsmaschine in Halle III nicht einsatzbereit?

»War sicher ein Unfall?« Eschlohe bohrte weiter.

»Kein Unfall«, sagte der Inder.

»Sondern?« fragte Eschlohe.

Unweihnachtliche Fragen, dachte der Inder. Fragen, auf die es nur unweihnachtliche Antworten gibt. Soll er sie haben! – Und Kavalam Chandra sagte: »Bettlerfabrik.«

»Was ist das?« fragte Eschlohe.

»Als Kind wurde ich in eine solche Bettlerfabrik verkauft. Von meinen Eltern, die mit meinen sechs Geschwistern im ständigen Zustand des Verhungerns lebten. Für fünfzig Rupies. Das war damals der Preis für einen

schlachtreifen Hammel. Und für ein Kind, das zuviel war. Soll ich weiter erzählen?»

Eschlohe drückte seine halbgerauchte Zigarette so fest aus, als habe er ein gefährliches Insekt zu töten. »Ja«, sagte er dann entschlossen. »Sprechen Sie weiter.«

»Wie sie wollen«, sagte der junge Inder. »Für das Geld, das für meine Anghörigen einen Monat Weiterleben bedeutete, kam ich in das System einer Bettlerfabrik in Kalkutta, die von da ab über meinen Körper verfügen konnte. Und die Herren dieser wohlfunktionierenden Organisation verfügten. Zwar war ich unterernährt, aber normal gewachsen. Zu normal, um das Mitleid der weißen Straßenpassanten von Kalkutta erregen zu können. Da verunstaltete man meine Arme so, daß dieses Mitleid sich einstellte. Nur die Hände ließ man unversehrt, damit dort das Almosengeld hineinfallen konnte, das ich zweimal am Tag beim Chef abzuliefern hatte, damit ich einmal am Tag eine Handvoll Reis und ein Stück Stockfisch bekam.

»Entsetzlich«, sagte Eschlohe.

»Ich war noch zufrieden mit meinem Schicksal«, sagte der Inder. »Meinen Mitbettlern ging es meistens schlechter. Die ausgeklügelte Art der rigorosen Verunstaltungen, die noch möglich waren, möchte ich Ihnen nicht schildern.«

»Aber – wie sind Sie denn schließlich aus – aus dieser Hölle herausgekommen?« fragte Eschlohe.

»Der Appell an das Mitleid hatte mehr als die beabsichtigte Wirkung. Eine Engländerin, die Frau eines Kasernen-Architekten, nahm mich von der Straße.

Die Barmherzigkeit dieser Dame war an diesem Tage besonders ausgeprägt. Es war Weihnachten. Ich habe es erst später erfahren, daß für die Christen der »innigste« Festtag gefeiert wurde. Bis dahin kannte ich weder dieses Fest noch unsere eigenen. Ich durfte mich sattessen, die Missionsschule besuchen, durfte wachsen. Nur die Arme wuchsen nicht mehr. Später, als die Engländer das Land verließen, war ich schon zu gut ausgebildet, als daß der Staat auf mich verzichten wollte. Stipendium. Universität. Austausch. Und jetzt Weihnachtsfeier bei Herrn Direktor Eschlohe und Familie.«

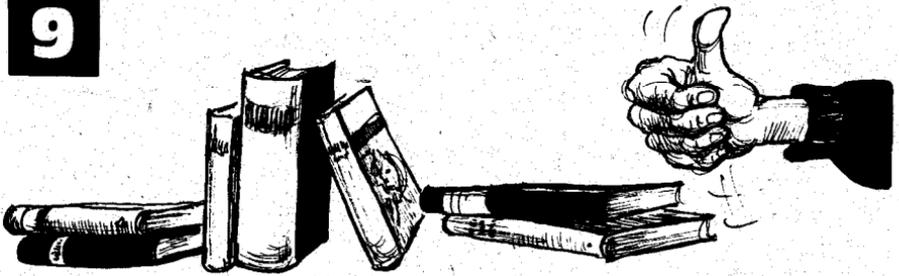
Kavalam Chandera hatte seinen gerafften Lebenslauf sachlich wie ein Nachrichtensprecher berichtet. Er stand auf. »Ich habe immer Angst vor diesem Tag, vor Ihrem Weihnachtsfest. Meine Arme tun mir weh an diesem Hochfest und noch einiges mehr.«

»Ich wollte Sie nicht kränken, Herr Chandera, mich interessierte nur . . .«

»Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen, Herr Eschlohe. Sie haben gefragt, und ich habe geantwortet. Das ist alles. Und wenn ich jetzt gehe, werden Sie das verstehen. Sie feiern leicht Weihnachten. Ich sehr schwer. Ich wünsche Ihnen einen harmonischen Heiligabend.«

«Bitte . . .« Eschlohe wollte ihn mit ein paar Worten zurückhalten. Mit ein paar richtigen Worten. Aber da er sie nicht schnell fand, sagte er gar nichts.

Als Kavalam Chandera in der Kneipe »Zum durstigen Nachtschwärmer« zurückkam, stand der Mann im Ledermantel noch immer da. Der Inder stellte sich zu ihm.



Buchtips

Bücher zum Verschenken und Selberlesen

Was soll's?

In vielen Gruppen und Kreisen ist es gute Tradition geworden, daß Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter „ihren“ Gruppenteilnehmerinnen und -teilnehmern zu Weihnachten ein kleines Buchgeschenk machen.

Ein sinnvolles und sehr empfehlenswertes Geschenk ist „**Start in den Tag**“, eine **Bibellese für junge Leute**. Falls noch keine Lesetradition vorhanden, empfiehlt es sich, dieses Büchlein (Preis: DM 5.40) aus der Gruppen- oder Vereinskasse zu finanzieren.

Darüber hinaus gibt es aber auch unzählige gute Bücher, die für Jugendliche nicht nur spannende Unterhaltung, sondern auch Anstöße zum Nach- und Weiterdenken liefern.

Profis in der Arbeit mit Jugendlichen stellen nachfolgend ein paar Büchlein vor, mit denen sie selbst gute Erfahrungen gemacht haben.

Ronimund Hubert von Bissing

Feurgold

Lucy Körner Verlag, Fellbach; DM 14,-

Es ist mehr als ein Märchen. Die Kinder Marie und David finden sich in einem fremden Land, dem Land Feurgold. Eigentlich suchen dort alle Menschen den versteckten See des Feuergoldes, aber die meisten haben das Ziel aus den Augen verloren, haben die Suche aufgegeben oder suchen oberflächlichen Ersatz für das, was ihnen Sinn geben könnte. David und Marie brauchen lange, bis sie Freund von arglistigem Tauscher, den richtigen Weg von verlockender Fassade unterscheiden können.

Wolfgang Knapp

Jo Scharwächter

Vom Zuhälter zum Heilsarmeeoffizier

Brendow-Verlag, Moers; DM 8,80

Die sechszwanzig Kapitel auf siebenundachtzig Seiten lesen sich wie Steckbriefe. Steckbriefe über Episoden eines Lebens.

Auch wenn ich manche Vorbehalte gegen Hauruck-Bekehrungs-Geschichten mit Schwarzweiß-Effekt habe und das, ich gestehe es, auch bei diesem Büchlein vorurteilte, so wurde ich gründlich und gut enttäuscht.

Da malt einer keine Bekehrung zurecht, sondern er hat eine Kehrtwendung erlebt. Schmerzlich und fröhlich. Er heißt wohl nicht umsonst Halleluja-Jo, dieser Heilsarmeeoffizier Scharwächter. Und er wird auch als Christ kein Moralapostel, sondern einfach von der Liebe Gottes geprägt.

Steckbriefe sind ja Papiere, die man kurz- oder langfristig an die Wand hängt, damit Gesuchte gefunden werden. Wer das Buch liest, wird feststellen, daß der Jo lange auf der Flucht war – vor sich selber und vor Gott.

Vielleicht kann es dazu dienen, daß noch mehr aufhören davonzulaufen und sich statt dessen von Gottes Liebe finden lassen.

Ralf Dörr

Jenny Robertson

Im Bannkreis der Schatten

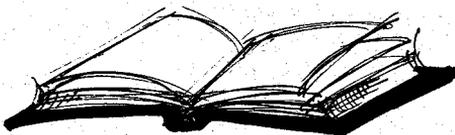
CLV, Bielefeld; DM 4,80

Mit dem Buch von Jenny Robertson bekommen junge Menschen eine spannende Lektüre in die Hand, die ins alte Römische Reich zurückführt. Ein rebellischer irischer Sklave (in dessen Rebellentum sie sich selbst finden) kommt in den Tagen Neros, des großen Christenverfolgers, nach Marseille. Dort lernt er Menschen kennen, die überzeugende Christen sind; Prisca und Clement. Der irische Sklave, der im Bannkreis von Zauberei und Magie aufgewachsen ist, beugt sich einer ganz anderen Macht, der Macht Jesu.

Eine leicht zu lesende Geschichte, in der unter der Hand vieles von den ersten Christen und Christus selbst zu erfahren ist.

Diese Geschichte ist auch als Vorlese- oder Erzählgeschichte geeignet.

Bernhard Küchle



Leonie Ossowski

Stern ohne Himmel

Heyne-Verlag, München; DM 8,80

Schnell haben junge Menschen genug von der Beschäftigung mit jüngerer deutscher Geschichte – so nötig sie wäre!

Das Buch Leonie Ossowskis führt in die letzten Kriegstage des Zweiten Weltkriegs: Vier Jungen müssen ihr Paradies, ein entdecktes Lebensmittel-Depot, gegen einen jüdischen Jungen, der aus einem Konzentrationslager geflohen war, verteidigen oder mit ihm teilen!

Spannend bis zur letzten Seite und erschütternd.

Auseinandersetzungen, die uns heute plagen (deutsche Wende, Aussiedler und Asylanten) finden in diesem Buch wichtige Antworten.

Übrigens:

Mit dem Buch „Die große Flatter“ schrieb die Verfasserin, Leonie Ossowski, eines der hervorragendsten Jugendbücher der letzten Jahre (eine radikale und unsentimentale Darstellung von zwei „Randgruppen“-Jugendlichen).

Bernhard Kühle



Barry Taylor, Dan Wooding

Kalter Hauch. Als Roadie bei AC/DC

Brunnen-Verlag, Gießen; DM 7,95

Mit typisch britischem Humor erzählt Barry Taylor seine Erfahrungen als Roadie bei den australischen Hardrockern, deren bekanntestes Album den beziehungsreichen Titel „highway to hell“ trägt. Er gibt einen Blick frei hinter die Kulissen des Rockbusiness und beschreibt neben seinen eigenen Sehnsüchten auch die menschliche Seite der Mega-Stars. Wie er durch einen Freund über die Bibel zu Christus fand – das schildert er mit entwaffnender Ehrlichkeit ohne Schwarz-Weiß-Klischee (ganz im Gegensatz zum deutschen Titel und Cover . . .). Ein Büchlein, das sich als Geschenk nicht nur für eingefleischte AC/DC-Fans eignet und seine Leser durch Echtheit überzeugt.

Reinhold Krebs

Hermann Gühring

Sport-Life – Impulse aus dem Spitzensport

Hänssler-Verlag, Neuhausen; DM 4,80

Das Büchlein ist klein und bunt. Vorne drauf starrt Franz Beckenbauer mit etwas eingefrorenem Lächeln in ein Meer von Jubelhänden „seiner“ Mannschaft. Und wer das Buch durchsieht, bleibt auch an den Bildern hängen. In hochwertigem Farbdruck Boris Becker mit einem Schrei zum Himmel, ein Rallye-Audi mit allen vier Rädern in der Luft, Skiflieger, Handballer . . . die Bilder halten den Blick auf, fesseln ihn. Und die Bilder sind es auch, mit denen Hermann Gühring versteht zu fesseln. Beschreibung einer Sportszene, schnell, klar, im Reporterstil. Und von der Szene kommt er in den Artikeln des Buches auf eine wesentliche Lebensfrage: Was trägt? – beim Skiflieger. Was ist das Ziel? – beim Rallyefahrer. Was machst Du mit Deinem Ballast? – beim leichtgewichtigen Sprinter. Und keine der Fragen bleibt unbeantwortet. Antworten der Bibel sind es. Keine bequemen, aber auch keine oberflächlichen und platten Antworten. So entstand ein ausgewogenes Büchlein, das fasziniert, die Fragen nicht unterdrückt und die Antwort nicht verweigert. Wären alle Bücher für Jugendliche so gemacht, wär's vielleicht langweilig. Aber wenn Verkündigung für Jugendliche öfter so wäre, würde sicher manchem Jugendlichen der Glaube leichter fallen.

Matthias Hiller

Erlebt und erzählt

Hänssler-Verlag, Neuhausen; DM 1,80

Aus dem Couvert-Text: In diesem Buch kommen junge Leute zu Wort. Sie erzählen, was sie erlebt haben. Auf jeder Seite findet man also persönlich Erlebtes und Aufgeschriebenes . . . Immer wieder klingen die Fragen durch: Wozu lebe ich eigentlich? Gibt es einen Gott? Fragen, auf die jeder seine Antwort finden muß.

Diese Bücher erhält man in jeder guten Buchhandlung. Auf jeden Fall gibt es sie in der Schriftenniederlage des

Evangelischen Jugendwerks in Württemberg GmbH.

Möglichst umgehend bestellen:

Schriftenniederlage, Danneckerstraße 19 a, 7000 Stuttgart 1, Tel. 07 11/21 30-110

E 5489 F

Schriftenniederlage
des Evang. Jugendwerks
in Württemberg GmbH

Vertrieb: dsb Abo-Betreuung

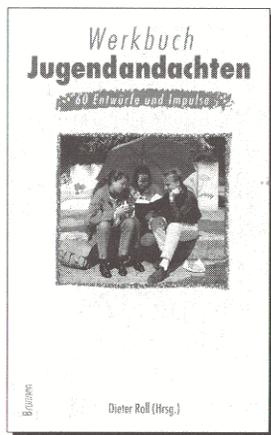
Postfach 11 63 GmbH.

7107 Neckarsulm

Tel.: 07132/38 52 38

Werkbuch Jugendandachten

60 Ideen und Impulse, Brunnen Verlag
Gießen, DM 14,80



Woche für Woche eine griffige Andacht ausarbeiten fällt vielen Gruppenleitern schwer.

Mit dem **Werkbuch Jugendandachten** gibt es jetzt ein Buch, das für jede Woche des Jahres 1993 eine pfiffige Andacht zum Vorlesen, Nacherzählen oder auch zum Nachahmen bereithält. 30 Autorinnen und Autoren aus dem Bereich des CVJM-Gesamtverbandes hatten „ihre“ Jugendlichen vor Augen. Herausgekommen sind ansprechende und einladende Andachten.

Herausgeber sind Dieter Roll mit Angelika Böhm, Birgit Dabringhaus, Rainer Dick, Helmut Häußler und Rainer Rudl.

Erhältlich in guten Buchhandlungen, in den verbandseigenen Beschaffungsstellen oder bei der

**Schriftenniederlage des Evang. Jugendwerks
in Württemberg GmbH,**

Danneckerstraße 19a, 7000 Stuttgart 1

der Steigbügel Arbeitshilfe für Gruppenabende und Freizeitgestaltung für die 13 bis 17jährigen.
Herausgeber und Verlag: Schriftenniederlage des Evang. Jugendwerks in Württ. GmbH, Stuttgart
254 Vertrieb und Abonnentenverwaltung: dsb Abo-Betreuung GmbH, Postfach 1163, 7107 Neckarsulm
Anschrift von Verlag und Schriftleitung: Danneckerstr. 19a, 7000 Stuttgart 1, Tel. (07 11) 2 13 01 10

Erscheinungsweise: alle 2 Monate.

Bezugspreis: jährlich (6 Hefte) DM 18,60 einschl. Zustellgebühren. Einzelpreis DM 2,60 + Porto
Vertrieb und Abonnentenverwaltung: dsb Abo-Betreuung GmbH, Postfach 1163, 7107 Neckarsulm,

Telefon: (071 32) 38 52 38 – Abbestellung: 6 Wochen vor Ende des Berechnungszeitraumes.

Graphische Gestaltung: Heinz Giebeler, Metzingen – Gesamtherstellung: Omnitypie, Stuttgart